



Steffen Reiche

Pfarrer Steffen Reiche nimmt Sie gerne in seinen „Predigerkreis“ auf. Sie erhalten dann direkt neben den Predigten und Andachten auch Hinweise zu Gesellschaft und Politik und interessante Veranstaltungen:

Steffen-reiche@gmx.de

Donnerstag, 28.05.2020

Liebe HauptstadtTV-Gemeinde,

„Wende dich zu mir und sei mir gnädig; denn ich bin einsam und elend.“ betet König David in seinem Psalm 25. So kann ein Herrscher beten?!? Und nicht irgendein König, sondern der König Israels schlechthin. Der Israel eigentlich vor über 3 000 Jahren geschaffen hat. Und König David betet nicht nur, wenn er einsam und elend ist. Sondern auch wenn er glücklich ist, wenn er stolz ist und zu Gott voller Staunen und Dankbarkeit in Psalm 8 betet: „Was ist der Mensch, dass Du seiner gedenkst, Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott.“

Dieser großartige König redet also mit Gott, wenn er glücklich ist und wenn er am Boden ist. Heute reden wir oft nur noch mit Gott, wenn wir am Boden sind. Und wir glauben dann manchmal gar nicht richtig, sondern haben schlicht keine Idee mehr, zu wem wir Zuflucht nehmen sollten in unserer Not. Wir reden einfach mit Gott, obwohl wir ihm gar nicht glauben, nur um nicht irre zu werden. Und das hat Friedrich Nietzsche im Blick, wenn er über die Christen spottet, die immer so traurig durch die Welt laufen und von ihrer Erlösung reden. „Die Christen müssten erlöster aussehen, damit ich ihnen glaube.“

Gott also nur etwas für schlechte Tage, für unser Elend. Gott also nur als Klagemauer, als Adresse für unsere Empörung. Das liegt in unserer Psychologie begründet. Denn wenn etwas gut läuft, dann wollen wir es selber gewesen sein, dann sind wir stolz auf uns selbst und unsere Leistung. Ohne die Frage zu beantworten, wem wir uns eigentlich selbst verdanken. Aber wenn wir unten sind, dann suchen wir uns Ausflüchte und eine Zuflucht. Und das macht Gott für andere, die dabei zugucken, so furchtbar unsexy. So dass man Gott dann nur als Beruhigungsmittel nimmt, wie einen Kognak, wenn man angesichts des Todes nun wirklich nicht mehr weiter weiß. Ich bin da nicht dabei. Für mich ist Gott mitten im Leben, ich danke ihm, dass ich bin wie ich bin. Ich weiß, dass ich das alles gar nicht allein könnte, nicht den Überblick behielte und mich eben auch nicht an den eigenen Haaren aus dem Sumpf ziehen kann wie der Lügenbaron Münchhausen. Mein Vertrauen soll sein wie von dem Kranken, der zu Jesus sagt: „Herr, ich habe keinen Menschen, der mich in den Teich bringt, wenn das Wasser sich bewegt; wenn ich aber hinkomme, so steigt ein anderer vor mir hinein.“ Jesus spricht zu ihm: Steh auf, nimm dein Bett und geh hin! Unser Vertrauen zu Gott ist, dass uns heilt, dass uns hilft. Bleiben sie gesundBehütet.



Freitag, 29.05.2020

Liebe HauptstadtTV-Gemeinde,

„Die Jünger kehrten zurück nach Jerusalem mit großer Freude und waren allezeit im Tempel und priesen Gott.“ lesen wir am Ende des Lukasevangeliums. Die Jünger Jesu waren nach der Kreuzigung in alle Richtungen auseinander gegangen. Sie haben sich geschämt und gefürchtet. Denn ihr Herr, der dem sie gefolgt waren, war durch die Priester und die Römer am Kreuz als Verbrecher, als Hochstapler hingerichtet worden. INRI stand oben auf dem Kreuz: Jesus von Nazareth, der Juden König. Aber 40 Tage nach der Hinrichtung, nachdem Jesus sichtbar oder zumindest spürbar in andere Dimensionen gegangen war, in den Himmel Gottes aufgenommen worden ist, da trauen sie sich wieder. Und nicht etwa weil Gras über die Sache gewachsen wäre, sondern weil sie merken: Sie haben sich in Jesus nicht getäuscht. Er ist Gott nahe. Er kommt von Gott. Er ist zu Gott von Gott zurückgeholt worden, also gen Himmel gefahren. Wer nicht mit Gott rechnet für den sind das alles Dönekens, nur Geschichten. Wer aber mit Gott rechnet, wer Gott etwas zutraut, der glaubt Gott am Himmelfahrtstag und dann erst recht zu Pfingsten. „Da sind die Jeschenke am geringsten.“ Sagt der Volksmund. Und hat damit zumindest insofern recht, als sie am Wenigsten wiegen. Alle guten Dinge sind drei. Zuerst kommt Weihnachten. Das Fest der neuen Schöpfung. Gott hat nicht nur durch sein Wort die Welt geschaffen am Anfang aller Zeit, sondern er kommt mitten in der Zeit in seine Welt. Und dann ist das Fest der Rettung, der Erlösung. Das Fest, wo wir feiern, dass Gott den Tod überwunden hat, indem er Jesus als ersten aus dem Tod herausgeholt hat. Für uns als Zeichen. Als Signal der Hoffnung. Und dann kommt das Fest, wo wir verstehen, feiern, dass Gott noch immer auf unserer Seite ist durch seinen Geist. Gott lässt uns nicht hängen, sondern erweckt uns mitten im Leben zu neuem Leben, weil wir ihm glauben wollen und glauben können, dass mit dem Tod nicht alles beendet ist, nicht alles nivelliert wird. Sondern dass der Tod der 2. Geburtstag, der Geburtstag in Gottes Ewigkeit ist. Und deshalb begleitet uns als Losung durch den heutigen Tag der Satz von König David aus dem Psalm 35 „Meine Zunge soll reden von deiner Gerechtigkeit und dich täglich preisen.“ Es ist zwar nur ein kleines Körperteil, aber ein wichtiges, weil es uns verbindet mit der Welt, weil es unser Verhältnis zur Welt klärt und erklärt. Aus dem heraus, was wir in unserem Kopf denken. Bleiben sie gesundBehütet.

Sonnabend, 30.05.2020

Liebe HauptstadtTV-Gemeinde,

„Bileam sprach: Wenn mir Balak sein Haus voll Silber und Gold gäbe, so könnte ich doch nicht übertreten das Wort des HERRN.“ aus dem 4. Buch Mose ist die Losung für den heutigen Tag. Juden und Christen sind nicht käuflich. Und wenn sie sich kaufen lassen, sind sie bis zu ihrer Umkehr nur noch formal Juden oder Christen. Denn beide wissen, dass Himmel und Erde vergehen, aber nicht das Wort Gottes. Und sie halten sich um ihrer selbst willen, um der Wahrheit willen und um des Schöpfers wegen an das Wort was trägt und hält – im Leben und im Sterben. Silber und Gold hingegen können bestenfalls das Sterben hinauszögern, können Leben angenehm machen, aber sie tragen ein Leben nicht. Höchstens eines was im Tod endet. Oder eines, was schon mitten im Leben tot ist. Heute vor 306 Jahren hatte Gottfried Arnold seinen 2. Geburtstag, den in die Ewigkeit Gottes. Nur noch wenige kennen ihn. Aber wir verdanken ihm viel. Denn er hat eine Kirchen- Und Ketzerhistorie geschrieben, die der Kirche die Augen geöffnet hat. Er hat nämlich in diesem



dicken, 2 Bände umfassenden Werk beschrieben, was wir vielen Ketzern verdanken. Dass sie nämlich eine Kirche oder gar eine ganze Religion reformiert hat. Er hat das Wahrheitskriterium wieder stark gemacht, um zu beurteilen, ob und wo jemand vom rechten Glauben abgefallen ist. Das Christentum selbst hat ja als jüdische Sekte begonnen. Eine kleine jüdische Gemeinschaft, die Gott glaubte, dass ihnen in Jesus der Christus begegnet ist. Und dann gab es immer wieder Reformen, die zumindest einen Teil der christlichen Wahrheit wieder in den Mittelpunkt gestellt haben. So war es mit der „protestantischen Ketzerei“ von Martin Luther, der alles am Wort Gottes messen wollte und nicht die Tradition der Kirche ähnlich hoch einschätzte und der deshalb dem Papsst als Antichrist widersprechen musste. So war es mit den Baptisten, die zu Recht daran erinnerten, dass Taufe doch kein einfacher Ritus ist, den man wie als Versicherung praktiziert. Sondern der Glauben und Umkehr voraussetzt, das persönliche Bekenntnis. Und so findet er bei fast allen, die als Ketzer verteufelt wurden, etwas, wo sie die Wahrheit hochgehalten haben. Wo sie die Wahrheit wieder aufgedeckt haben. Im Griechischen ist ja die Wahrheit, die Aletheia, das was aufgedeckt worden ist. Und das können wir den meisten Ketzern, was ja als Wort von den Katharaern abstammt, also den Reinen, danken. Dass sie die Kirche zurückgezogen haben auf den Weg der Wahrheit und des Lebens, sie gereinigt haben von Menschlich-AllzuMenschlichem.

Wir sind ja nicht wie die vielen, die mit dem Wort Gottes Geschäfte machen; sondern wie man aus Lauterkeit und aus Gott redet, so reden wir vor Gott in Christus. 2. Korinther 2,17
Bleiben sie gesundBehütet.

31.05.2020 Sonntag Pfingstfest

Liebe HauptstadtTV-Gemeinde,

in der Musik gibt es den Dreiklang der Töne, in der Kirche den Dreiklang der Feste. Und heute sind sie wieder komplett. Haben wir den Dreisprung der Feste des Kirchenjahres vollendet. Und denken so lange über diese Dreiheit, über Trinitatis nach, bis mit dem Advent das Kirchenjahr wieder beginnt.

Haben sie schon einmal das Entsetzen gesehen, wenn jemand sagt: „Das ist ja geistlos.“ Dann gibt es nichts mehr, was Menschen zusammenhält, was sie auf den Weg bringt, was sie mitreißt. Dann gibt es nichts, für das es sich zu leben lohnen würde. So war das damals in Jerusalem. Jesus war gekreuzigt worden. Er hatte Ideen gehabt. Für die hatte es sich gelohnt zu leben und zu sterben. Die hätten die Welt verändern können. Aber er war getötet worden. Und dann waren sie ihm wiederbegegnet, ganz anders, ganz neu! Und sie hatten sich wieder aufgemacht! Neue Hoffnung geschöpft! Und waren bereit, es anderen weiter zuzusagen. Denn Jesus hatte ihnen gesagt: „Gehet hin in alle Welt.“ Und dazu wären sie auch bereit gewesen. Aber nun fingen die in Jerusalem und die von Rom an, sie zu verfolgen. Jetzt wurde es für sie ungemütlich. Und da sitzen sie nun zusammen in Jerusalem, in einem Haus und sind voller Angst. Wissen nicht weiter. Und ganz gewiss hat nicht nur einer gedacht: Das ist ja völlig geistlos hier. Hätte sich am liebsten verkrümelt! Unbemerkt wie Krümel, denn nur die waren ja noch da von dem, womit Jesus sie erst vor wenigen Wochen noch begeistert hatte. Und dann aber beginnt etwas Neues. Es ist wie ein Brausen von Wind, der das Alte wegpustet, der Wind in die Segel des Lebens bringt.

Es ist wie Feuer – das das Alte wegbrennt und alle ergreift, ein Feuer von unbegreiflicher Energie, die sich auf alle überträgt. Es brennt die alten Bilder weg, die alles zustellten im Kopf, die Steh-Rumsel, die einem den freien Blick genommen haben.

Und nun beginnt etwas, mit dem sie alle nicht gerechnet haben – sie bekommen den Mut, den sie so noch nicht hatten! Regelrecht übermannt werden sie davon! Nichts kann sie nun



mehr halten, weil sie nun endlich in diesem neuen Geist, der ihnen die Augen öffnet, verstehen, dass Gott in Jesus die Welt verändert hat. Bisher galt immer, an allen Orten zu allen Zeiten in allen Religionen, dass die Menschen etwas für Gott machen müssen, damit er ihnen gnädig sei. Sie müssen opfern, sie sollen sich verbeugen, zu Boden werfen, Feuer für Opfer anzünden, Dinge mitbringen, die sie Gott opfern können.

Und das Alles ist über Nacht nicht mehr nötig! Weil Gott für die Menschen schon alles getan hat. Weil nicht wir etwas für Gott tun sollen, sondern er etwas für uns getan hat. Und das ist nun so neu! so anders! als alle Religion, die es bisher gab, dass sie das nun wirklich allen erzählen wollen. Vor Pfingsten war die Welt zerfallen in viele Völker und jedes hatte seine Religion. Aber nun glauben sie verstanden zu haben – Gott hat für uns schon alles getan! Wir müssen nichts mehr für ihn tun, sondern wir sind nun ganz anders, atemberaubend frei. Und deshalb werden die Christen nun auch verfolgt, über 300 Jahre lang – im ganzen Römischen Reich. Als Areligiöse, weil sie die anderen vom Opfern abhalten, weil sie selber nicht mehr den Römischen Göttern opfern. Unter Berufung auf Jesus Christus.

Sie erzählen den Menschen von Gott und taufen sie, wenn sie das wollen. Aber nur und ausschließlich dann. Der Geist begeistert! Nichts ist mehr geistlos. Bis hin zu Konstantin, dem ersten römischen Kaiser der sich taufen lässt, um die herrliche Freiheit der Kinder Gottes zu erleben.

Taufe ist Freiheit zu neuem Denken. Taufe ist Freiheit für die Frauen, weil sie erstmals in der Taufe gleichberechtigt behandelt werden! Wo hatte es das je zuvor gegeben? Sie ziehen aus von Lissabon, von Porto und Bordeaux mit großen Schiffen und bringen das braune Gold, die Sklaven nach Amerika, in ihre Kolonien. Priester fahren mit und taufen diese Sklaven und dann die Ureinwohner. Und nun sind sie frei, fühlen sich nicht mehr als Sklaven. Und sind es ja auch nicht. Und so beginnt hier die „Biographie of the western man“. Nun beginnen die Revolutionen und setzen den Geist von Pfingsten in die Welt. Und immer gibt es Missbrauch in der Kirche, nicht nur von Kindern, sondern auch vom Heiligen Geist. Und da geht nun vom Morgenland ins Abendland, von Jerusalem in den Westen ein neuer Geist aus. Er verändert die Welt durch die römische, die deutsche, die englische, die französische und die russische Revolution. Und das verändert die Welt. Die Kirche wird nun zu einer eigenen Macht neben dem Kaiser, neben dem König, neben den Fürsten! Sie können nun nie mehr den ganzen Menschen nehmen. Und so wie man auf zwei Beinen besser stehen und laufen kann, so steht die Welt nun auf, kann besser laufen und sich zu neuen Ufern aufmachen und erlebt die Freiheit eines Christenmenschen. Und lobt den Herren, den mächtigen König der Ehren. Mit dem wunderbaren Lied von Joachim Neander. Der hat heute vor 340 Jahren seinen 2. Geburtstag, den in die Ewigkeit. Er lebte in Düsseldorf und ging immer in dem Düssel-Tal mit seiner herrlichen Schlucht spazieren. Ihm zu Ehren wurde das Tal nach ihm benannt. Und dann fand man dort Knochen von einem urzeitlichen Menschen. Dem nach dem Fundort benannten homo neanderthalensis. Gesegnete Pfingsten wünsche ich ihnen. Und nehmen sie das Geschenk ernst. Auch wenn es fast nichts wiegt. Bleiben sie gesundBehütet.

01.06.2020 Pfingstmontag

Liebe HauptstadtTV-Gemeinde,

„Fürchtet euch nicht und erschreckt nicht! Habe ich's dich nicht schon lange hören lassen und es dir verkündigt? Ihr seid doch meine Zeugen!“ von Jesaja 44 ist die Losung für den heutigen Pfingstmontag. Den Feiertag seit altersher. Weil Pfingsten eben so wichtig ist. Nicht nur weil es so schön im Sommer ist.



Ich glaube an Gott, weil er auch an mich glaubt. Wir glauben an Gott, weil er auch an uns glaubt. Einer der besten Comedians des Planeten, Eddie Izzard, sagte mal: „Es gibt Gott nicht, weil Gott mich nicht grüßt!“ Aber das ist in etwa so richtig und logisch, wie wenn ich sagen würde: Es gibt den Papst nicht, weil er mich nicht grüßt. Was es aber wirklich gibt, das sind falsche Vorstellungen von Gott und seinem Geist. Die sollen und müssen gerade zu Pfingsten überführt und offen gelegt werden, damit man auf sie nichts baut. Denn wer will schon auf Sand bauen.

Christus hat gesagt: Meinen Frieden gebe ich euch und meinen Geist lasse ich euch. Damit wir Orientierung haben, damit wir Energie haben. Über der uns vertrauten, vor der uns in ihren Wirkungen bekannten Energie liegt der Geist. Materie ist uns vertraut, wir vertrauen ihr. Leben in unserem Haus, gehen in eine Kirche, setzen uns ins Auto. Mit Energie bewegen wir uns, verbinden uns, leben daraus. Aber was wäre, wenn sich Materie nicht nur in Energie auflösen würde, sondern Energie sogar in Geist lösen würde....?

Dass der Geist Energie freisetzt, wissen wir und dass Energie Materie formt und wärmt, ja dass Materie eben geronnene Energie ist, das wissen wir auch mit naturwissenschaftlicher Gewissheit. Seit Einstein. Und so setzen unterschiedliche Geister unterschiedliche Energien frei. Andere Geister, andere Energien.

Der Geist von Jerusalem ist von Paulus und Petrus nach Rom getragen worden und ist dort, wie wir sagen: katholisch geworden, also allgemein, universal. Die Kirche von Rom versteht sich als Weltkirche. Und sie ist zuallererst von Gott geformt worden! Und seinen Geist haben Heilige aufgenommen! Aber wie überall so gab es auch dort Verbrecher.

In Rom ist vor bald 1000 Jahren ins Glaubensbekenntnis eingefügt worden – aus dem Geist des Evangeliums und auf die Worte Jesu hörend, hinzugefügt worden: dass der Geist auch vom Sohn ausgeht. Dass der Geist von Pfingsten der Geist Gottes und Jesu Christi ist – filioque! Das ist klarstellend dem Bekenntnis von Nicäa und Konstantinopel hinzugefügt worden. Das heißt, dass der Geist, wenn er von Christus ausgeht, und der Leib Christi in der Welt ist doch die Kirche, dann geht der Geist Gottes eben auch von der Kirche in der Welt aus. Und die Kirche hat mit dem Geist Gottes und durch den Geist Gottes die Welt ja wirklich bleibend, nachhaltig verändert.

Das andere Rom, das 2. Rom, nämlich Byzanz, hat diese Änderung damals nicht mitmachen wollen. Und ist rund 500 Jahre später untergegangen und heißt heute Istanbul. Byzanz wurde 1543 von den Türken erobert und ist gefallen. Und die Kirche der Heiligen Weisheit, der Heiligen Sophia, die Atatürk vor rund 100 Jahren zum Museum gemacht hat, will Erdogan wieder zur Moschee für die Muslime machen. So weit so schlimm. Aber eines finde ich noch viel empörender: Warum soll ich mich bis heute immer für die Kreuzzüge verantworten, deren Eroberungen ja alle, samt und sonders, durch Rückeroberungen der Muslime ungeschehen gemacht worden sind. Aber die Muslime haben die Eroberung von Byzanz nach den Kreuzzügen gemacht und das hat vorher nie zu ihnen gehört und seitdem alle, fast alle Christen vertrieben!!! Das sie darüber nicht reden wollen, sondern immer nur über unsere Kreuzzüge, ist ja aus ihrer Sicht verständlich! Aber eben nicht logisch, sondern nur frech und dreist. 1683 noch haben sie Wien zum bisher letzten Mal versucht zu erobern! Hätten sie es geschafft, wären wir wohl alle in Europa Muslime geworden und beschnitten. Ich finde es zum Erbrechen, um nicht schlimmeres zu sagen, dass wir als Christen immer so einfältig sind und uns auf diese krude Logik einlassen! Die Eroberungen, die Christen versucht haben, waren falsch! Und was Muslime machen, ist von Gott gewollt. Das ist doch gaga..... Und ist nicht zu akzeptieren. „Was euch gesagt wird in das Ohr, das verkündigt auf den Dächern.“ sagt uns Jesus in Matthäus 10. Und wir sollten es uns auch sagen lassen. Bleiben sie gesundBehütet.

Im 500hPa-Niveau hat sich der Höhenrücken über Mittel- und Westeuropa weiter ostwärts ausgedehnt und erstreckt sich nun von der Biskaya über die Nord- und Ostsee hinweg bis



Seite 19 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 771 vom 18.06.2020

nach Finnland. Von Norden her wird er jedoch von einem flachen Höhentrog gestört, dessen Drehzentrum über Jan Mayen liegt, der bis zum Nordmeer reicht. Gleichzeitig liegt weiterhin ein breiter Höhentrog über weiten Teilen Ost- und Südosteuropas, in dem die Kaltluftzufuhr aus dem Norden weiterhin anhielt.

Am Boden befinden sich weite Teile West- und Mitteleuropas im Einflussbereich des Hochdruckgebietes STEFFEN mit Zentren über Großbritannien und Süddeutschland. Dadurch war es in großen Teilen Deutschlands gestern sehr sonnig.

Die Sonnenscheindauer lag dabei in Westdeutschland, sowie in Berlin/Brandenburg und Mecklenburg- Vorpommern z.T. deutlich über 10 Stunden.

Vor allem in Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und der Ostseeküste waren es teilweise sogar um 15 Stunden, wie z.B. in Trier und in Warnemünde.

In Berlin-Dahlem lag die Sonnenscheindauer bei 12,4 Stunden. In der Mitte Deutschlands war die Sonnenscheindauer dagegen z.T. deutlich geringer. Vor allem in Teilen Ost- und Süddeutschlands gab es sogar am Rande des Höhentiefs über Südosteuropa nochmals vereinzelte meist kleinräumige Schauer. Die Niederschlagsmengen waren dabei jedoch meist nicht nennenswert.

Jedoch gab es im Bayerischen Wald und in den Alpen z.T. 3 bis 5 mm. In Passau-Maierhof fielen bis heute Vormittag 08 Uhr MESZ 24-stündig sogar 5,5 mm, in Ramsau-Schwarzeck/Schmuck 5,2 mm.

Einen Sommertag trotz des vielen Sonnenscheins gab es dabei jedoch lediglich in Lingen, wo die Temperatur auf 26,4°C anstieg.

Sonst lagen die Höchstwerte meist zwischen 18 und 22°C. An den Küsten wurden meist sogar Werte unter 15°C erreicht.

In der Nacht war es häufig leicht bewölkt oder klar, jedoch bildete sich vor allem im Norden teilweise Nebel.

Die Tiefsttemperatur lag bei 9 bis 4°C. In höheren Lagen gab es sogar leichten Frost.

So sank die Temperatur in Sonnenbühl auf -2,0°C, in Marienberg im Erzgebirge auf -2,6°C.

An einzelnen Stationen gab es dabei auch im Flachland nochmals leichten Frost in Bodennähe, so in Berlin-Tempelhof oder Nürnberg/Netzstall.

Heute nähern sich von Nordwesten her die schwachen Ausläufer von Tiefdruckgebiet HILDEGARD, dessen Zentren inzwischen über Jan Mayen und westlich von Spitzbergen liegen. Zuvor waren die Ausläufer von HILDEGARD III bereits über Großbritannien, Norwegen und Schweden hinweg gezogen, brachten dort aber meist nur wenig Niederschlag, nur vereinzelt wurden mehr als 5 mm registriert..

So fielen in Vidsel, in der schwedischen Provinz Norrbottens län bis zum Vormittag 12 mm, im norwegischen Laksfors 8,3 mm.

Deutlich höhere Summen gab es in Island. Hier lag gestern das Zentrum von HILDEGARD I und seine Okklusion brachte bis gestern Abend 12-stündig bis zu 31,0 mm in Lonakvisl und 17,3 mm in Laufbali. Auch rückseitig der Front gab es in der Nacht weitere Niederschläge, so dass bis zum Morgen die Summe in Laufbali auf 26,9 mm anwuchs.

Vorhersage für Berlin und die weitere Umgebung bis Sonntag früh:

Am Donnerstag zunächst sonnig, zum Nachmittag vermehrt Quellwolken und einzelne Schauer nicht ausgeschlossen, schwacher bis mäßiger nördlicher Wind, Höchsttemperatur um 20°C, Tiefstwert nachts 6°C. Relative Luftfeuchtigkeit 55 bis 95%.

Am Freitag überwiegend heiter und trocken, bei schwachem Nordostwind Temperaturanstieg auf 19°C, nachts Abkühlung auf 8°C. Relative Luftfeuchtigkeit 45 bis 95%.

Am Sonnabend neben lockeren Wolken längere Aufheiterungen und nur geringe Schauerneigung, schwacher Nordostwind, höchste Temperatur 19°C, tiefste nachts 9°C.



Seite 20 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 771 vom 18.06.2020

Am Pfingstsonntag Wechsel aus Sonne und Wolken und zeitweise teils schauerartiger Regen, schwacher bis mäßiger nördlicher Wind, Höchsttemperatur 17°C, tiefste nachts um 10°C.

Weitere Aussichten bis Dienstag: Viel Sonnenschein und trocken, Höchsttemperatur 23 bis 25°C, Tiefstwerte nachts 12°C.

Tabellarische Übersicht der prognostizierten 850 hPa-Temperatur für Berlin:

	28.05.	29.05.	30.05.	31.05.	01.06.	02.06.	03.06.
EZMW (00UTC)	4°C	3°C	3°C	4°C	7°C	8°C	11°C
DWD (00UTC)	4°C	3°C	2°C	4°C	4°C	8°C	9°C

Eine kurze Geschichte der Wahrheit. Bestseller-Autor Yuval Noah Harari über den Unterschied zwischen Wahlen und Wahrheitsfindung.

Von Yuval Noah Harari 11.02.2020 „Populistische Regimes haben Angst vor der Wahrheit, da sie ihnen nicht gehorcht! Also behaupten sie, sie existiere nicht.“

Die Wahlsaison in den Vereinigten Staaten, die kürzlich mit den demokratischen Vorwahlen in Iowa in eine neue Phase eintrat, wird sicherlich eine der kontroversesten und am stärksten polarisierenden in der amerikanischen Geschichte. Ihre Ergebnisse werden weltweit nachklingen und die globale Ordnung wahrscheinlich auf Jahre hinaus prägen. Während die politische Temperatur den Siedepunkt erreicht, sollten alle aber einmal darüber nachdenken, was demokratische Wahlen tatsächlich sind:

Wahlen sind keine Methode, um die Wahrheit herauszufinden. Sie sind eine Methode, um zwischen den widersprüchlichen Bedürfnissen verschiedener Menschen einen friedlichen Kompromiss zu erzielen. Vielleicht lebt man im eigenen Land zusammen mit Menschen, die man für beschränkt, dumm oder gar böse hält – und vielleicht denken diese Menschen das gleiche über einen selbst. Aber trotzdem möchte man mit diesen Leuten einen friedlichen Kompromiss finden, oder wollen Sie Ihre Meinungsverschiedenheiten lieber mit Bomben und Gewehren ausfechten? Da Wahlen eine Methode sind, um zu einem Kompromiss über unsere Bedürfnisse zu kommen, werden die Menschen in den Wahllokalen nicht gefragt, was die Wahrheit ist. Sie werden gefragt, was sie wollen. Darum haben alle Bürger das gleiche Wahlrecht. Sucht man nach der Wahrheit, haben die Meinungen verschiedener Menschen ein unterschiedlich starkes Gewicht. Aber wenn es um Bedürfnisse oder Wünsche geht, muss jeder gleich behandelt werden.

Nach dem Brexit-Referendum von 2016 protestierte beispielsweise der bedeutende Biologe Richard Dawkins, die große Mehrheit der britischen Öffentlichkeit hätte nie zu dieser Abstimmung aufgefordert werden sollen, da es ihr am nötigen politischen und wirtschaftlichen Hintergrundwissen mangle. „Genauso gut hätte man zu einer landesweiten Abstimmung darüber aufrufen können, ob Einsteins Algebra richtig ist“, schrieb er.

Seine Analogie ist jedoch falsch. Eine Volksabstimmung darüber, ob Albert Einsteins Relativitätstheorie anerkannt werden sollte, ist eine lächerliche Idee, da dies eine Frage der Wahrheit ist, die man den Experten überlassen sollte. Diskutiert man über Relativität, zählt die Meinung eines einzigen Physikprofessors weit mehr als diejenige von tausend Historikern oder tausend Rechtsanwälten. Aber bei der Frage, die 2016 beim Referendum auf dem Wahlzettel stand, ging es nicht um die Wahrheit. Sie lautete: „Soll das Vereinigte Königreich Mitglied der Europäischen Union bleiben oder sie verlassen?“ Dies ist die Frage nach einem Wollen, und es gibt keinen Grund, die Wünsche von Experten gegenüber jenen aller anderen zu bevorzugen.



Man könnte argumentieren, dass Wünsche trotzdem auf der Grundlage von Tatsachen formuliert werden und dass die Brexit-Debatte auf dem Beweis oder der Widerlegung bestimmter ökonomischer Theorien beruht. Würde der Austritt aus der Europäischen Union beispielsweise das britische Bruttoinlandsprodukt steigern oder verringern? Die meisten Menschen sind nicht in der Lage, eine derart komplizierte wirtschaftliche Frage zu beantworten. Daher könnte man zu dem Schluss kommen, der Brexit hätte wirklich den Experten überlassen werden sollen.

Wäre das BIP das einzige relevante Kriterium, wäre die Frage des Brexits tatsächlich am besten von einer kleinen Gruppe von Fachleuten entschieden worden. Aber die Menschen können die Union durchaus aus anderen Gründen verlassen wollen – selbst wenn ein solcher Schritt in die wirtschaftliche Katastrophe führt. Denn in einer Demokratie haben Menschen ganz eindeutig das Recht, nationalistische Gefühle und religiöse Ideale über wirtschaftliche Interessen zu stellen.

Experten mögen solche Präferenzen als „irrational“ beklagen. Aber ihnen zu erlauben, Mitmenschen ihre Wünsche vorzuschreiben, ist der sichere Weg in den Totalitarismus. Es gibt einen Witz, in dem ein kommunistischer Aktivist vor einer Gruppe von Arbeitern redet und ihnen verspricht: „Wenn die Revolution kommt, werdet ihr alle Erdbeeren mit Sahne essen!“ Ein Arbeiter hebt seine Hand und sagt: „Aber ich mag keine Erdbeeren mit Sahne.“ Sofort antwortet der Kommunist in einem leicht drohenden Tonfall: „Wenn die Revolution kommt, wirst du Erdbeeren mit Sahne mögen.“

Da es bei Wahlen nicht um die Wahrheit geht, sondern um Anliegen, sollten Experten kein besonderes Wahlrecht bekommen. Aber aus genau diesem Grund müssen Regierungen auch die Unabhängigkeit von Wissenschaft, Gerichten und Medien respektieren. Regierungen repräsentieren zwar den Willen der Mehrheit, aber die Wahrheit darf nicht dem Mehrheitswillen untergeordnet werden, da Menschen sie häufig zu etwas anderem machen wollen, als sie ist.

Beispielsweise wünschen sich christliche Fundamentalisten inständig, die heiligen Schriften möchten wahr sein und die Evolutionstheorie falsch. Aber selbst wenn 90 Prozent der Wähler christliche Fundamentalisten sind, dürfen sie nicht die Macht haben, die wissenschaftliche Wahrheit vorzugeben oder Wissenschaftler davon abzuhalten, unbequeme Wahrheiten zu entdecken und zu veröffentlichen. Im Gegensatz zum Parlament dürfen die Lehrstühle für Biologie nicht den Willen des Volkes widerspiegeln. Sicher kann das Parlament ein Gesetz darüber verabschieden, dass die Evolutionstheorie falsch ist, aber ein solches Gesetz ändert nichts an der Wirklichkeit. Selbst wenn ein Parlament gesetzlich verfügt, dass alle Anschuldigungen gegen den Anführer falsch sind, ändert ein solches Gesetz nichts an den Tatsachen.

Anderes Beispiel: Wenn ein charismatischer Anführer wegen Korruption angeklagt wird, wünschen sich seine loyalen Unterstützer normalerweise, die Anschuldigungen möchten falsch sein. Aber selbst wenn die Mehrheit der Wähler ihn unterstützt, dürfen ihre Wünsche Journalisten und Richter nicht davon abhalten, die Vorwürfe zu untersuchen und die Wahrheit herauszufinden. Und selbst wenn ein Parlament gesetzlich verfügt, dass alle Anschuldigungen gegen den Anführer falsch sind, ändert ein solches Gesetz nichts an den Tatsachen.

Natürlich haben Wissenschaftler, Journalisten und Richter ihre eigenen Probleme. Man kann nicht immer darauf vertrauen, dass sie wirklich die Wahrheit herausfinden und aussprechen. Akademische Institutionen, Medien und Gerichte können durch Korruption, Voreingenommenheit oder Fehler beeinträchtigt werden. Unterwirft man sie allerdings einem staatlichen Wahrheitsministerium, macht man die Dinge wahrscheinlich noch schlimmer. Bereits jetzt ist die Regierung die mächtigste Institution in der Gesellschaft, und oft ist sie am stärksten von allen daran interessiert, unbequeme Wahrheiten zu verzerren



oder zu vertuschen. Ermöglicht man es der Regierung, die Suche nach der Wahrheit zu kontrollieren, ist das so, als würde man den Fuchs damit beauftragen, den Hühnerstall zu bewachen.

Will man die Wahrheit schützen, ist es besser, sich auf zwei andere Methoden zu verlassen: Erstens verfügen akademische Institutionen, Medien und Justizsystem über ihre eigenen internen Mechanismen, mit denen sie Korruption bekämpfen, Vorurteile korrigieren und Fehler aufdecken können. In der akademischen Welt ist die Peer-Group-Veröffentlichung unter Kollegen eine viel bessere Methode zur Fehlerbekämpfung als die Überwachung durch Regierungsbeamte, und akademische Beförderungen hängen oft von einer erfolgreichen Aufdeckung vergangener Fehler oder der Entdeckung bisher unbekannter Tatsachen ab. Vermeidet es eine Zeitung, einen Skandal zu veröffentlichen, sorgt der freie Wettbewerb unter den Medien dafür, dass die Geschichte von der Konkurrenz gedruckt wird. Und im Justizsystem kann ein Richter, der Bestechungsgelder nimmt, genau wie jeder andere Bürger angeklagt und bestraft werden. Zweitens gibt es einige unabhängige Einrichtungen, die sich auf unterschiedliche Art um die Wahrheit bemühen. Mit ihrer Hilfe können sich die oben genannten Institutionen gegenseitig überprüfen und korrigieren.

Gelingt es mächtigen Konzernen beispielsweise, den Mechanismus der Peer-Group-Beurteilung zu sabotieren, indem sie eine große Zahl von Wissenschaftlern bestechen, können sie durch investigative Journalisten und Gerichte bloßgestellt und bestraft werden. Und haben die Medien oder die Gerichte systematische rassistische Vorurteile, ist es häufig die Aufgabe von Soziologen, Historikern und Philosophen, diese Voreingenommenheit offenzulegen. Keiner dieser Sicherheitsmechanismen ist gefeit gegen Fehler, aber dies trifft auf alle menschlichen Institutionen zu. Und mit Sicherheit auch auf die Regierung.

Natürlich gibt es andere wichtige Gründe dafür, die Unabhängigkeit der akademischen Einrichtungen, der Medien und insbesondere der Gerichte zu schützen. Bei demokratischen Wahlen geht es um Wünsche, und der eine Wunsch, den wir alle gemeinsam haben, ist zu gewinnen. Wie können wir nun gewährleisten, dass mächtige politische Parteien das Spiel nicht zu ihren Gunsten beeinflussen?

Bei einem Fußballspiel ist klar, dass der Schiedsrichter keiner der konkurrierenden Mannschaften angehören darf. Streiten sich die Spieler darüber, ob es ein Foul gab oder nicht, brauchen sie einen Unparteiischen, um die Angelegenheit zu regeln. Dasselbe gilt auch für eine Demokratie. Auch sie ist ein Spiel mit Regeln, und sogar einer Mehrheit der Wähler darf es nicht erlaubt sein, diese Regeln zu brechen. Verabschieden beispielsweise 51 Prozent der Wähler ein Gesetz, das es den anderen 49 Prozent verbietet, an zukünftigen Wahlen teilzunehmen, sollte irgendein unabhängiger Schiedsrichter „Foul“ rufen und dieses Gesetz stoppen – sogar dann, wenn es von der Mehrheit der Wähler unterstützt wird. In den meisten Demokratien ist dieser unabhängige Schiedsrichter ein Oberstes Gericht. Wird dessen Unabhängigkeit gefährdet, verwandelt sich das Spiel der Demokratie in eine Diktatur der Mehrheit.

Als Beispiel dafür kann das wichtige Thema des Klimawandels dienen: Die Frage, „Führt menschliches Handeln dazu, dass sich das Klima der Erde erwärmt“, ist eine Frage nach der Wahrheit. Viele Menschen wünschen sich, die Antwort auf diese Frage wäre „nein“, aber das ändert nichts an der Wirklichkeit. Also wäre es lächerlich, diese Frage einer Volksabstimmung zu unterwerfen, bei der alle Menschen über gleiche Wahlrechte verfügen. Stattdessen muss sie von den zuständigen Experten beantwortet werden. Antworten die meisten Klimaexperten mit „ja“ und die meisten Wähler mit „nein“, sollten wir den Experten glauben. Die Mehrheit der Wähler darf nicht die Macht haben, akademische Fakultäten und Medienkanäle daran zu hindern, unbequeme Wahrheiten zu untersuchen und zu veröffentlichen.

Natürlich steht der Wille der Wähler, wenn es um politische Entscheidungen über die Klimakrise geht, in einer Demokratie immer noch an erster Stelle. Auch wenn wir die



Wahrheit des Klimawandels anerkennen, wissen wir noch nicht automatisch, was dagegen zu tun ist. Dafür gibt es verschiedene Optionen, und welche davon man wählt, ist eine Frage des Wollens.

Eine Option könnte darin bestehen, die Treibhausgasemissionen sofort zu reduzieren, auch wenn der Preis dafür ein langsames Wirtschaftswachstum ist. Dies bedeutet, kurzfristig einige Schwierigkeiten auf uns zu nehmen, um den Menschen im Jahr 2050 größere Härten zu ersparen, Bangladesch vor dem Untergang zu retten und die Eisbären vor dem Aussterben zu bewahren. Eine zweite Möglichkeit könnte es sein, so weiterzumachen wie bisher. Dies bedeutet, heute ein leichteres Leben zu haben, der nächsten Generation das Leben jedoch zu erschweren, einen großen Teil von Bangladesch überschwemmen und die Eisbären – ebenso wie viele andere Arten – aussterben zu lassen. Bei der Wahl zwischen diesen beiden Möglichkeiten sollten die Bedürfnisse von Experten nicht mehr zählen als die anderer Menschen. Wollen wir es heute leichter haben und auf die Bangladescher und die Eisbären pfeifen, dürfen wir uns in einer Demokratie dafür entscheiden. Aber wir dürfen kein Gesetz erlassen, das den Klimawandel zur Falschmeldung erklärt.

Eine Option, die nicht zur Debatte steht, ist, die Wahrheit zu verstecken oder zu verzerren. Wollen wir es heute leichter haben und auf die Bangladescher und die Eisbären pfeifen, dürfen wir uns in einer Demokratie dafür entscheiden. Aber wir dürfen kein Gesetz erlassen, das den Klimawandel zur Falschmeldung erklärt. Wir können wählen, was wir wollen, aber wir sollten die tatsächliche Bedeutung unserer Entscheidung nicht leugnen. Die Idee, Wunsch und Wahrheit zu trennen, ist nicht neu. Für gut funktionierende Demokratien war dies immer schon von entscheidender Bedeutung. Aber im 21. Jahrhundert wird es wichtiger als je zuvor, da es durch neue Technologien einfacher wird, menschliches Wollen zu manipulieren.

Die Verbindung von Biotechnologien mit Informationstechnologien gibt Regierungen und Konzernen die Möglichkeit, systematisch Millionen von Menschen zu hacken. Wir sind sehr nah an dem Punkt, an dem einige Regierungen und Unternehmen genug biologisches Wissen haben, genug Daten sammeln können und über genug Computerleistung verfügen, um uns besser zu kennen als wir uns selbst. Mithilfe mächtiger neuer Algorithmen können sie dann nicht nur unsere Entscheidungen vorhersagen, sondern auch unsere Bedürfnisse manipulieren und uns alles verkaufen, was sie wollen – seien es nun Produkte oder Politiker. Ist diese Revolution einmal vollendet, könnten die Algorithmen nicht nur dafür sorgen, dass wir gern Erdbeeren mit Sahne essen, sondern auch, dass wir die regierende Partei mögen. Aber was geschieht, wenn die Regierung die Macht hat, den Willen dieses Volkes systematisch zu manipulieren? In einer Demokratie repräsentiert die Regierung den Willen des Volkes. Aber was geschieht, wenn die Regierung die Macht hat, den Willen dieses Volkes systematisch zu manipulieren? Wer repräsentiert dann wen?

Was die Sache noch schlimmer macht: Wir werden heute Zeuge des Aufstiegs populistischer Regimes, die dadurch an die Macht kommen, dass sie Hass gegen Ausländer und Minderheiten säen und systematisch alle Institutionen angreifen, die ihrer Macht im Wege stehen könnten. Tatsächlich haben sie es hauptsächlich auf jene Einrichtungen abgesehen, die die Wahrheit schützen: die Medien, die Gerichte und die Wissenschaft. Populistische Regimes haben Angst vor der Wahrheit, da sie ihnen nicht gehorcht, also behaupten sie, sie existiere nicht. Der typische Populist schmeichelt den Menschen, indem er ihnen sagt, das Einzige, was zähle, seien ihre Bedürfnisse. Experten, die auf unbequeme Wahrheiten hinweisen, werden dann als Verräter gebrandmarkt, die sich angeblich dem Willen des Volkes widersetzen.

Um die Zukunft der Demokratie zu schützen, müssen wir dafür sorgen, dass die Wahrheit von unseren Wünschen unabhängig bleibt. Sich gegenüber dem abstrakten Ideal der Wahrheit loyal zu erklären ist dabei nicht genug: Der Schlüssel liegt in den Institutionen. Wie unvollkommen sie auch sein mögen, nur Institutionen können Ideale in soziale Normen



verwandeln. Egal, in welchem Land man lebt: Will man die Demokratie schützen, muss man Politiker wählen, die diejenigen Institutionen respektieren, die die Wahrheit ermitteln und veröffentlichen. Wählen Sie eine Partei, die den Menschen sagt, dass sie jede Regierung wählen können, die sie möchten, aber dass sie nicht die Wahrheit wählen können, die sie möchten.

Steffen Reiche

Montag, 01. Juni 2020, 10:03 Uhr

Liebe Predigtkreisgemeinde,

Herzlich willkommen zum Festgottesdienst zu Pfingsten! Ob evangelisch, lutherisch oder reformiert, ob katholisch oder freikirchlich. Wir alle sind die Kirche.

Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag! Denn wir sind Glieder der Kirche und also haben wir mit der Kirche heute Geburtstag. Und den wollen wir feiern!

„Pfingsten sind die Geschenke am geringsten! Während Ostern und Weihnachten noch etwas einbrachten.“ Da hat Brecht nicht recht. Bei Ihnen zu Hause ist es vielleicht so! Aber nicht in der Kirche. Und zumindest nicht bei Gott. Der Heilige Geist bringt vielleicht nichts auf die Waage, dafür aber uns Menschen in Bewegung! Umso älter ich werde, um so wichtiger wird mir Pfingsten. Denn der Geist von Pfingsten hat die Welt in Bewegung gebracht, hat dort, wo er Menschen begeisterte, verändert.

Zu Pfingsten wurden Menschen inflammable - Leicht entflammbar. Also: Vorsicht Pfingsten. Wir feiern ein Fest, was seinen Ursprung im Nahen Osten hat. Wenn das jemand irritiert, dann sollte er überlegen, ob er bleibt. Als wir neulich das „Irische Segenslied“ in einer Veranstaltung gesungen haben, wurde ich danach gefragt, ob wir einer Sekte angehören. Der Inhalt des Liedes war diesem Menschen so fremd und Kirche hält er wohl leben für eine Sekte. Ich antwortete ihm: Ja. Wir sind eine Sekte. Seit 2000 Jahren. Am Anfang waren wir eine judenchristliche Sekte. Heute sind wir mit 2, 3 Milliarden Mitglieder die größte Sekte der Erde. Und fragte ihn dann meinerseits: Und welcher vermutlich ja kleineren Sekte gehören sie an?

Der Beamte, der am Freitag entschied, dass Demonstrationen ohne personelle Begrenzung stattfinden können, hatte dann noch einen Geistesblitz. Oder einen Kurzschluss. Ich weiß es nicht und will es auch nicht wissen. Denn er legte nun erstmals fest, dass wir auch draußen nicht mehr singen sollen. Aber was in den vergangenen Wochen nicht verboten war, kann nun nicht ohne Angabe von Gründen einfach verboten werden zu einer Zeit, wo wir überall alles wieder lockern. Zudem feiern manche Gemeinden deshalb heute ihre Gottesdienste als Demonstration, denn da kann man singen. Mit dem nötigen Abstand. Also gehen sie mit mir zur Pfingstdemo oder feiern sie einfach Gottesdienst.

„Was den Heiligen Geist betrifft“ von HANNES DIETER HÜSCH aus «ICH STEHE UNTER GOTTES SCHUTZ, PSALMEN FÜR ALLE TAGE»

Gott ist nicht leicht! Gott ist nicht schwer! Gott ist schwierig!

Ist kompliziert und hochdifferenziert! Aber nicht schwer!

Gott ist das Lachen, nicht das Gelächter! Gott ist die Freude, nicht die Schadenfreude!

Das Vertrauen, nicht das Misstrauen! Er gab uns den Sohn, um uns zu ertragen!

Und er schickt seit Jahrtausenden den Heiligen Geist in die Welt

Dass wir zuversichtlich sind! Dass wir uns freuen! Dass wir aufrecht gehen ohne Hochmut!

Dass wir jedem die Hand reichen ohne Hintergedanken.

Und im Namen Gottes Kinder sind in allen Teilen der Welt

Eins und einig sind / Und Phantasten dem Herrn werden / Von zartem Gemüt

Von fassungsloser Großzügigkeit und von leichtem Geist.

Ich zum Beispiel möchte immer Virtuose sein Was den Heiligen Geist betrifft

So wahr mir Gott helfe.



Seite 25 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 771 vom 18.06.2020

Pfingsten kommt vom griech. Pentecoste – 50 Tage – österliche Freudenzeit ist zu Ende
Die Pfingstzeit ist scheinbar kurz. Aber in Wirklichkeit ist es die ganze Trinitatiszeit, also von jetzt bis in den November, in der wir in den Gottesdiensten über die Wirkungen des Heiligen Geistes nachdenken und reden. Und auch das tun wir heute ökumenisch. In der Eintracht und Gemeinschaft der Christen weltweit.

Angesichts von Milliarden Blüten auf der Erde will ich ihnen einen wunderbaren pfingstlichen Satz von Martin Luther sagen: „Hoffen ist aus dem Geist Gottes. Aber Verzweifeln ist aus unserem eigenen Geist“

Pfingsten war auch ein jüdisches Fest, was da in Jerusalem gefeiert wurde – Fest der Weizenernte.

Also auch mit Pfingsten stehen wir wie mit Ostern auf den Schultern unserer jüdischen Geschwister.

Sind wir mit ihnen aufs engst verbunden. – Jüdischer Psalm

Alttestamentliche Lesung 1. Mose 11 “Der Turmbau zu Babel”

Es hatte aber alle Welt einerlei Zunge und Sprache. Als sie nun nach Osten zogen, fanden sie eine Ebene im Lande Schinar und wohnten daselbst. Und sie sprachen untereinander: Wohlauf, lasst uns Ziegel streichen und brennen! Und nahmen Ziegel als Stein und Erdharz als Mörtel und sprachen: Wohlauf, lasst uns eine Stadt und einen Turm bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reiche, damit wir uns einen Namen machen; denn wir werden sonst zerstreut in alle Länder.

Da fuhr der HERR hernieder, dass er sähe die Stadt und den Turm, die die Menschenkinder bauten. Und der HERR sprach: Siehe, es ist einerlei Volk und einerlei Sprache unter ihnen allen und dies ist der Anfang ihres Tuns; nun wird ihnen nichts mehr verwehrt werden können von allem, was sie sich vorgenommen haben zu tun. Wohlauf, lasst uns herniederfahren und dort ihre Sprache verwirren, dass keiner des andern Sprache verstehe! So zerstreute sie der HERR von dort in alle Länder, dass sie aufhören mussten, die Stadt zu bauen. Daher heißt ihr Name Babel, weil der HERR daselbst verwirrt hat aller Länder Sprache und sie von dort zerstreut hat in alle Länder.

Evangelium von Pfingsten Apostelgeschichte 2

Und als der Pfingsttag gekommen war, waren sie alle beieinander an einem Ort. Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Sturm und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen, zerteilt und wie von Feuer, und setzten sich auf einen jeden von ihnen, und sie wurden alle erfüllt von dem Heiligen Geist und fingen an zu predigen in andern Sprachen, wie der Geist ihnen zu reden eingab. Es wohnten aber in Jerusalem Juden, die waren gottesfürchtige Männer aus allen Völkern unter dem Himmel. Als nun dieses Brausen geschah, kam die Menge zusammen und wurde verstört, denn ein jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden. Sie entsetzten sich aber, verwunderten sich und sprachen: Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, Galiläer? Wie hören wir sie denn ein jeder in seiner Muttersprache? Parther und Meder und Elamiter und die da wohnen in Mesopotamien, Judäa und Kappadozien, Pontus und der Provinz Asia, Phrygien und Pamphylien, Ägypten und der Gegend von Kyrene in Libyen und Römer, die bei uns wohnen, Juden und Proselyten, Kreter und Araber: Wir hören sie in unsern Sprachen die großen Taten Gottes verkünden. Sie entsetzten sich aber alle und waren ratlos und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden?

Andere aber hatten ihren Spott und sprachen: Sie sind voll süßen Weins.

Da trat Petrus auf mit den Elf, erhob seine Stimme und redete zu ihnen: Ihr Juden, und alle, die ihr in Jerusalem wohnt, das sei euch kundgetan, vernehmt meine Worte! Denn diese sind nicht betrunken, wie ihr meint, ist es doch erst die dritte Stunde des Tages; sondern



das ist's, was durch den Propheten Joel gesagt worden ist (Joel 3,1-5): »Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, da will ich ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch; und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Alten sollen Träume haben; und auf meine Knechte und auf meine Mägde will ich in jenen Tagen von meinem Geist ausgießen, und sie sollen weissagen.

Predigt

Der Geist von Pfingsten sei mit Euch und Frieden von dem der da war, der da ist und der da sein wird.

Liebe Schwestern und Brüder,

in der Musik gibt es den Dreiklang der Töne, in der Kirche den Dreiklang der Feste. Und heute sind sie wieder komplett. Haben wir den Dreisprung der Feste des Kirchenjahres vollendet. Weihnachten, Ostern und Pfingsten. Und denken so lange über diese Dreiheit, über diese Trinität, über Trinitatis nach, bis Ende November mit dem Advent das Kirchenjahr wieder beginnt.

Haben sie schon einmal das Entsetzen gesehen, wenn jemand sagt: „Das ist ja geistlos.“ Dann gibt es nichts mehr, was Menschen zusammenhält, was sie auf den Weg bringt, was sie mitreißt. Dann gibt es nichts, für das es sich zu leben lohnen würde. So war das damals in Jerusalem. Jesus war gekreuzigt worden. Er hatte Ideen gehabt. Für die hatte es sich gelohnt zu leben und zu sterben. Die hätten die Welt verändern können. Aber er war getötet worden.

Und dann waren sie ihm wiederbegegnet, ganz anders, ganz neu!

Und sie hatten sich wieder aufgemacht! Neue Hoffnung geschöpft! Und waren bereit, es anderen weiter zuzusagen. Denn Jesus hatte ihnen gesagt: „Gehet hin in alle Welt.“ Und dazu wären sie auch bereit gewesen. Aber nun fingen die in Jerusalem und die von Rom an, sie zu verfolgen. Jetzt wurde es für sie ungemütlich. Und da sitzen sie nun zusammen in Jerusalem, in einem Haus und sind voller Angst. Wissen nicht weiter. Und ganz gewiss hat nicht nur einer gedacht: Das ist ja völlig geistlos hier. Hätte sich am liebsten verkrümelte! Unbemerkt wie Krümel. Denn nur die waren ja noch übrig von dem, womit Jesus sie erst vor wenigen Wochen noch begeistert hatte. Und dann aber beginnt etwas Neues.

Es ist wie ein Brausen von Wind, der das Alte wegpustet, der Wind in die Segel des Lebens bringt. Es ist wie Feuer – das das Alte wegbrennt und alle ergreift, ein Feuer von unbegreiflicher Energie, die sich auf alle überträgt. Es brennt die alten Bilder weg, die alles zustellten im Kopf, die Steh-Rumsel, die einem den freien Blick genommen haben.

Und nun beginnt etwas, mit dem sie alle nicht gerechnet haben – sie bekommen den Mut, den sie so noch nicht hatten! Regelrecht übermannt werden sie davon! Nichts kann sie nun mehr halten, weil sie nun endlich in diesem neuen Geist, der ihnen die Augen öffnet, verstehen, dass Gott in Jesus die Welt verändert hat.

Bisher galt immer, an allen Orten zu allen Zeiten in allen Religionen, dass die Menschen etwas für Gott machen müssen, damit er ihnen gnädig sei. Sie müssen opfern, sie sollen sich verbeugen, zu Boden werfen, Feuer für Opfer anzünden, Dinge mitbringen, die sie Gott opfern können. Und das Alles ist über Nacht nicht mehr nötig!

Weil Gott für die Menschen schon alles getan hat. Weil nicht mehr wir etwas für Gott tun sollen, sondern er etwas für uns getan hat. Und das ist nun so neu! so anders!, als alle Religion, die es bisher gab, dass sie das nun wirklich allen erzählen wollen.

Vor Pfingsten war die Welt zerfallen in viele Völker und jedes hatte seine Religion. Religion war eine nationale Sache. Die Juden hatten ihren Gott. Die Moabiter. Die Philister. Die Edomiter. Die Ägypter! Die Perser. Die Babylonier. ►

Aber nun glauben sie, endlich verstanden zu haben – Gott hat für uns schon alles getan! Wir müssen nichts mehr für ihn tun, sondern wir sind nun ganz anders, atemberaubend frei. Und deshalb werden die Christen nun auch verfolgt, über 300 Jahre lang – im ganzen Römischen Reich. Als Areligiöse, weil sie die anderen vom Opfern abhalten, weil sie selber nicht mehr den Römischen Göttern opfern. Unter Berufung auf Jesus Christus.

Sie erzählen den Menschen von Gott und taufen sie, wenn sie das wollen. Nur und ausschließlich dann. Denn durch die Taufe werden Sie Teil des neuen Bundes. Und es ist nicht zu erklären und nicht zu akzeptieren, dass die Friseur aufmachen und allen dort die Haare gewaschen werden. Aber Taufe soll nicht stattfinden. Was ist das für eine Logik. Auch Taufe ist systemrelevant. Der Geist begeistert! Nichts ist mehr geistlos. Bis hin zu Konstantin, dem ersten römischen Kaiser der sich taufen lässt, um die herrliche Freiheit der Kinder Gottes zu erleben.

Taufe ist Freiheit zu neuem Denken. Taufe ist Freiheit für die Frauen, weil sie erstmals in der Taufe gleichberechtigt behandelt werden! Wo hatte es das je zuvor gegeben? Sie ziehen aus wie Kolumbus und viele andere, von Lissabon, von Porto und Bordeaux und Antwerpen, mit großen Schiffen und bringen das braune Gold, die Sklaven nach Amerika, in ihre Kolonien. Priester fahren mit und taufen diese Sklaven und dann auch die Ureinwohner. Die Kapitäne der Schiffe als Vertreter der jeweiligen Krone, der Könige, die sie entsandt haben, wollen das nicht. Wo kämen wir da hin. Denn wer getauft wird, ist doch Teil der Kirche und hat alle Menschenrechte! Pedro des Loas Casas streitet sich in dieser Frage in Rom vor dem Papst und gewinnt. Gott sei Dank gibt der Papst ihm recht. Und nun sind sie frei, fühlen sich nicht mehr als Sklaven. Und sind es ja auch nicht.

Und so beginnt hier die „Biographie of the western man“. Nun beginnen die Revolutionen und setzen den Geist von Pfingsten in die Welt. Ich weiß, leider gab es auch immer wieder Missbrauch in der Kirche, nicht nur von Kindern, sondern auch vom Heiligen Geist.

Aber da geht nun vom Morgenland ins Abendland, von Jerusalem in den Westen ein neuer Geist aus. Denn mit dem kleinen Filioque bekennt die Kirche, dass der Geist auch von Jesus, also auch dem Leib Christi in der Welt dieser neue, andere, Leben stiftende Geist aus. Er verändert die Welt nun durch die römische, die deutsche, die englische, die französische und die russische Revolution. Und das verändert die Welt. Die Kirche wird nun zu einer eigenen Macht neben dem Kaiser, neben dem König, neben den Fürsten!

Die weltlichen Herrscher können nun nie mehr den ganzen Menschen nehmen. Und so wie man auf zwei Beinen besser stehen und laufen kann, so steht die Welt nun auf, kann besser laufen und sich zu neuen Ufern aufmachen und erlebt die Freiheit eines Christenmenschen. Und lobt den Herren, den mächtigen König der Ehren. Mit dem wunderbaren Lied von Joachim Neander. Der hat heute vor 340 Jahren seinen 2. Geburtstag, den in die Ewigkeit. Er lebte in Düsseldorf und ging immer in dem Düssel-Tal mit seiner herrlichen Schlucht spazieren. Ihm zu Ehren wurde das Tal nach ihm benannt. Und dann fand man dort Knochen von einem urzeitlichen Menschen. Dem nach dem Fundort benannten homo neanderthalensis.

Vieles was in den letzten Jahrtausenden von Menschen hergestellt, gefunden und erfunden worden ist, wird bald im Humboldt-Forum im Berliner Schloss zu sehen sein. Und dort ist am vergangenen Freitag durch eine private Spende ermöglicht ein Kreuz auf die Kuppel gesetzt worden. Einige haben sich darüber mokiert, erregt und das kritisiert. Und sie haben gesagt, diese weltweite, internationale Ausstellung könne nicht unter dem Kreuz stattfinden, denn das Kreuz steht ja nur für eine bestimmte Kultur, eine bestimmte Religion. Das stimmt. Aber es ist trotzdem zu kurz gesprungen. Nicht zu Ende gedacht. Denn gerade im Zeichen des Kreuzes, von Christen, ist gegen allen kulturellen und nationalen Hochmut gelernt worden, dass alle Menschen, alle Kulturen, alle Völker vor Gott gleichberechtigt sind, Gott unmittelbar sind. Nicht durch Unterwerfung, sondern weil unser Gott, der Vater Jesu Christi alle Menschen in gleicher Weise liebt und annimmt. ►

Seite 28 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 771 vom 18.06.2020

Denn solche Museen, solche Foren finden sie weltweit nur dort, wo nebenan Kirchen sind. Oder können sie sich so etwas vorstellen in der muslimischen Welt, wo Christen seit damals bis heute verfolgt werden. Bis heute nicht gleichberechtigt sind? Wo da wo die Jünger zuerst hinkamen und vor 100 Jahren noch oft 20 % Christen lebten und die meisten Länder im Nahen Osten bis hin zu einer Welthauptstadt des Christentums, Konstantinopel, Byzanz, also Istanbul heute fast oder schon ganz Christenfrei sind. Zu genau der Zeit, wo die Menschen aus diesen Gebieten hier zu uns fliehen und hier mittlerweile 6 oder mehr % der Bevölkerung ausmachen??? Oder können sie sich das im großen Reich der Mitte vorstellen, in China, wo die Christen auch seit Jahrhunderten verfolgt werden. Auch und genau wegen ihrer Kultur der Freiheit, die man dort so sehr fürchtet? Oder können Sie sich das in Indien vorstellen, wo die Inder gerade wieder einen gewählt haben, der den Hinduismus stark macht gegen Christentum und Islam! Am ehesten findet man noch solche Offenheit in buddhistisch geprägten Ländern. Aber auch kein großes Interesse an anderen Kulturen. Auch nicht die Vorstellung, dass sie gleichberechtigt sein könnten. Eine solche Ausstellung kann nur unter dem Zeichen des Kreuzes stattfinden, denn aus dem Kreuz kommt der Geist, der eine solche Ausstellung erst möglich gemacht hat. Ich weiß, jetzt werden wieder die Kreuzzüge bemüht. Aber das ist genau der Missbrauch, den ich vorhin erwähnt habe. Und wir leben heute in einem Geist, dass wir uns für die Kreuzzüge schämen. Obwohl wir von den Kreuzzügen nichts, kein Quadratmeter Boden mehr haben. Anders die Muslime, die heute Byzanz haben und im 17. Jahrhundert das letzte Mal Wien erobern wollten. Die Briten, die ein Weltreich hatten, haben alles abgegeben, im Zeichen des Kreuzes und der Vernunft. Auch Hongkong. Wie klug das war, können wir heute täglich in den Nachrichten sehen. Aber darüber nicht reden zu dürfen, hat nichts mit dem Kreuz zu tun. Sondern ist einfach nur dumm und geschichtsvergessen. Nein! Das Kreuz ist systemrelevant und deshalb bin ich Gott pfingstlich dankbar, dass es auf dem Schloss ist. Und die Ausstellung der Kulturen von Gottes Welt schützt. Gesegnete Pfingsten wünsche ich ihnen. Und nehmen sie das Geschenk ernst. Auch wenn es fast nichts wiegt. Bleiben sie gesund Behütet. Amen.

Der Frieden Gottes, der höher ist als alle Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus.

Predigtkreis mit Andachten zum Tage & Gemeindeblatt Juni & Hoch Steffen bringt Ihnen das gute Wetter & Eine kurze Geschichte der Wahrheit. Bestseller-Autor Yuval Noah Harari über den Unterschied zwischen Wahlen und Wahrheitsfindung.

Steffen Reiche

Mittwoch, 03. Juni 2020, 12:39 Uhr

Liebe Predigtkreisgemeinde,

hier die beiden Andachten für heute und morgen. Die für morgen Donnerstag, 04.06.2020 setzt sich mit dem Bild von Trump mit der Bibel in der Hand vor der Kirche auseinander.

Herzlich grüßt Sie Ihr Steffen Reiche

Mittwoch, 03.06.2020

Liebe Hauptstadt-TV-Gemeinde,

„Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan.“ sagt Jesus in seiner der wohl berühmtesten und wirkmächtigsten Predigt, die je



gehalten wurde. Matthäus hat sie uns in seinem Evangelium überliefert. Aber Jesus sagt das nicht über uns in unseren horizontalen, unseren mitmenschlichen Beziehungen. Da war er erfahren genug als Mensch, dass er wusste, dass manche bitten und ihnen wird nicht gegeben, suchen und sie finden nicht, anklopfen und es wird nicht aufgetan. Jesus war nie und zu keinem Zeitpunkt einfältig. Er sagt das über unsere vertikale Beziehung, die nach oben, die zu Gott. Und er sagt dass in einem, seinem grenzenlosen Vertrauen zu Gott. Weil er weiß, dass Gott denen gibt, die bitten. Oft anders als erwartet, aber doch so, dass wir nach einiger Zeit merken, dass uns nicht nur anders, sondern auch mehr gegeben worden ist, als wir erwarteten. Und weil er erlebt hat, dass wir suchen und finden. Aber eben auch da oft anderes, als wir gedacht haben. Und dankbar merken, dass wir mehr gefunden haben, als wir bei Beginn unserer Suche gedacht haben. Die überraschte Erfahrung von mir und anderen, die sich in manchem Trauergespräch auch zeigt, ist, dass wir erleben, dass man nicht tiefer fallen kann als in Gottes Hand. Die spannende Frage ist eben, wo wir hingucken beim Beten. Gucken wir auf uns? Dann finden wir im Gebet immer wieder nur uns. Aber wenn wir im Gebet unsere Blicke wirklich auf Gott richten, also bereit sind von uns abzusehen, dann haben wir überraschende Einsichten und Ausblicke im Gebet. Dann wachsen wir im Gebet wirklich über uns hinaus. Aber wer sich im Gebet an sich klammert, an seine eigenen Hoffnungen und Träume, der merkt gar nicht, was ihm gegeben oder zumindest angeboten wird von Gott. Die Hoffnung, die Erfahrung, die Jesus in der Bergpredigt mit uns teilen will, ist: Wenn wir im Gebet, wenn wir die Augen schließen, damit uns nichts ablenkt und die Hände falten, damit wir nicht gleich wieder selber Hand anlegen, offen sind für Gott, dann wird uns gegeben, dann wird uns aufgetan und dann werden wir finden. Denn das war schon die Erfahrung im Alten Bund, bei David, dem Psalmbeter: „Die Augen des HERRN merken auf die Gerechten und seine Ohren auf ihr Schreien.“ Bleiben sie gesundBehütet.

Donnerstag, 04.06.2020

Liebe Hauptstadt-TV-Gemeinde,

„David sprach zu Goliath: Du kommst zu mir mit Schwert, Speiß und Sichelschwert, ich aber komme zu dir im Namen des HERRN Zebaoth.“ aus dem 1. Buch Samuel ist die Losung für heute. Namen sind eben nicht Schall und Rauch. Sondern sie geben den Rahmen, sie geben die Orientierung. Jeder Gottesdienst beginnt damit, dass gesagt wird: „Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.“ Ohne Gequatsche davor. Klare Ansage, die feststellt, warum und wieso hier Gottesdienst gefeiert wird. Woran alles zu messen ist. Eben am Wort Gottes. Oder im Gericht: Wo als erstes, ohne Palaver vorneweg, gesagt wird: „Im Namen des Volkes.“ So wird Recht gesprochen in einem Rechtsstaat. „So steht nun fest, umgürtet an euren Lenden mit Wahrheit und angetan mit dem Panzer der Gerechtigkeit und beschuht an den Füßen, bereit für das Evangelium des Friedens.“ aus Epheser 6,14-15 ist der Lehrtext für den heutigen Tag. Und sagt uns eindeutig, wer die Bibel für sich in Anspruch nehmen darf. Und wer nicht. Das mich irritierendste Bild der letzten Jahrzehnte zeigt nicht Donald Duck, sondern Donald Trump vor einer Kirche mit der Bibel in der Hand. So präsentiert sich der Präsident der Vereinigten Staaten, der gegen sein Volk, gegen Bürger seines Volkes die Nationalgarde in Bewegung setzen will, um die Empörung der Bürger über den Tod von dem Schwarzen George Floyd durch einen Polizisten zu unterdrücken. Das an sich ist schon ein großer, so noch nicht dagewesener Skandal in der Geschichte der Vereinigten Staaten von Amerika. Aber dafür nun die Bibel, dafür nun Jesus in Haft zu nehmen ist so absurd, dass die Weltchristenheit, der Ökumenische Rat der



Seite 30 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 771 vom 18.06.2020

Kirchen und der Papst in Rom dem leidenschaftlich widersprechen müssen. Denn sonst werden Tausende oder gar Millionen von Menschen an der Botschaft Jesu zweifeln, wenn wir nicht gegen diese außer Rand und Band geratene Person die Wahrheit der Bibel, die Botschaft Jesu verteidigen. Niemand auf der Welt hat das Recht, sich für Gewalt auf Jesus zu berufen. Dagegen muss die Kirche, die gerade Pfingsten gefeiert hat, weltweit aufstehen. Kirche bitte setze Dich gegen Irrlehre und gegen Irres lehrende Bilder zur Wehr. Bleiben sie auch dafür gesundBehütet.

Predigt vom Sonntag Trinitatis und Losungsandachten & Integration in Deutschland - Sprache der Diskriminierung? EIN GASTBEITRAG VON NECLA KELEK & Von wegen Volksverführer. Am Aufstieg der Populisten sind die liberalen Eliten selbst schuld.

Steffen Reiche

Sonntag, 07. Juni 2020, 12:41 Uhr

Liebe Predigtkreisgemeinde,

herzlich grüße ich Sie am Festtag des Trinitatis-Festes.

Morgen sind Sie eingeladen - unser Lockdown des Gemeindegemeinsam zur "Entstehung der Bibel" ist beendet.

Ab morgen 19.00 Uhr im Gemeindehaus geht es weiter. Gemeinsam mit Prof. Schilling lesen wir das Buch Kapitel 2.

anno domini 2020 Gemeinde-Seminar zur Biographie des berühmtesten Buches der Welt – mit "Die Entstehung der Bibel" von Konrad Schmid und Jens Schröter Jeden 1. Montag im Monat um 19.00 Uhr im Gemeindehaus der Kirchgemeinde Nikolassee immer am 1. Montag des Monats ab dem 8.6. nach Pfingsten wieder

8.6. Schriftkultur und Literaturproduktion in der Königszeit Israels

6.7. Das entstehende Judentum und die biblischen Schriften

3.8. Schriften und Schriftgebrauch im Judentum der hellenist.-röm. Zeit

7.9. Die Schriften des antiken Judentums im entstehenden Christentum

5.10. Die Formierung der christlichen Bibel und die Entstehung der Traditionsliteratur

2.11. Die Formierung der jüdischen Bibel und die Entstehung von Mischna und Talmud

7.12. Gespräch mit den Autoren des Buches Jens Schröter & Konrad Schmid zur Wirkungsgeschichte der jüdischen und der christlichen Bibel

Sonntag, 07.06.2020 Trinitatis (Dreieinigkeit)

Liebe Schwestern und Brüder,

heute ist nach der Dreiheit der Feste, dem Dreisprung des Kirchenjahres das Trinitatisfest. Wir feiern heute, dass uns der eine Gott zu verschiedenen Zeiten verschieden begegnet ist. Wir glauben also an den einen Gott, denn da sind nicht zwei oder drei, sondern eben nur Einer! Gott der Schöpfer, Jesus Christus und der Heilige Geist. Vor kurzem hat ein jüdischer Freund von mir in einer Veranstaltung in unserem Gemeindehaus in Nikolassee, was ich als house of one verstehe, denn wir machen hier Veranstaltungen mit Christen und Juden und



Muslimen, gesagt: Ich fühle mich den Muslimen näher als den Christen. Denn sie sind wie wir Monotheisten. Aber das sind wir als Christen auch. Wir müssen es bloß immer wieder neu erklären.

Ich will es mal versuchen. Auf unserem Kirchhof finden sie viele Grabsteine, auf denen steht: „Wir sind dankbar für das reiche Leben von oder hier ruht unser Vater, Großvater und Bruder“. Wenn Frau Jungbär von unserem Kirchhofsteam da 3 mal abrechnen wollte, hätten wir zwar einen großen Einnahmesprung, aber sie würden zu recht auf die Barrikaden gehen. Denn jedem von uns ist sofort klar, dass da nicht 3 Menschen beerdigt worden sind und nicht 3 Menschen betrauert werden. Sondern da ist einer begraben, der Menschen verschiedener Generationen in einer jeweils anderen Beziehung begegnet – als Bruder, als Vater, als Großvater. Als Schwester, als Mutter und als Großmutter.

Denn Gott begegnet uns als Schöpfer, als Bruder, als Geist. Und wir waren nicht dabei, als Gott dem Mose oder dem König David oder ihren Vorgängern Abraham oder gar Adam und Eva als Schöpfer begegnete. Wir waren nicht dabei, als er Maria und Joseph, den 12 Jüngern oder Maria von Magdala als Mensch in Jesus Christus begegnet. Aber wir sind heute dabei, wenn Gott uns als lebensstiftender Geist begegnet.

Gott kann, in einem Bild gesprochen, sozusagen drei Aggregatzustände haben. Denn so kann man in den Bildern der Schöpfung auch von dem Schöpfer reden. Wasser, H₂O macht Leben möglich und begegnet uns auch verschieden: als Eis oder Schnee – als Wasser – oder als Nebel, Wolken, Dampf. Und Wasser hat Gott so viel geschaffen, dass eine große Ozeankonferenz vor einiger Zeit gefragt hat, warum die Erde denn Erde und nicht Ozean heißt? Denn davon gäbe es doch soviel mehr?!

Und deshalb wird ja morgen auch der Welttag des Meeres begangen, denn wir sind so umweltbelastend, dass wir sogar die Meere, sogar den Pazifik gefährden. Oder wie jetzt die Russen das Nordmeer, die Karasee. Denn die Permafrostböden tauen auf und die Stützen der gigantischen Tanks, in dem Fall für eine Nickelfabrik versinken im Boden und die Tanks zerbrechen wie als wären sie aus Pappmaschee und 21 000 t Diesel gehen ins Meer. Und Putin ruft den nationalen Notstand aus, der ja eigentlich schon weil er regiert seit Jahren da ist. Der vergangene Mai war der wärmste Monat Mai der je gemessen worden ist, wir sind also mitten im Klimawandel schon drin.

Aber wieder zum Zentrum, zur Heiligen Trinität, der Dreifaltigkeit Gottes.

Vom Heiligen Augustinus wird erzählt, dass er am Meer spazieren ging, als er an seinem großen Werk über die Dreifaltigkeit arbeitete - und dort ein kleines Kind beobachtete. Das Kind hatte ein Loch in den Sand gegraben und lief nun mit einer Muschel in der Hand immer wieder zum Wasser, schöpfte mit seiner Muschel, rannte zurück und goss das Wasser in das Loch. Darauf lief das Kind wieder zum Wasser, schöpfte und wiederholte das Ganze immer aufs Neue.

Nach einiger Zeit fragte Augustinus: "Was machst Du denn da?" Und das Kind antwortete ihm: "Ich schöpfe das Meer in dieses Loch!"

Augustinus schüttelte den Kopf und sagte: "Du kleiner Narr, das ist doch unmöglich. Du kannst das große, weite Meer, doch nicht in dieses Loch füllen!"

"Aber du bildest dir ein," meinte daraufhin verwundert das Kind und blickte den großen Gelehrten durchdringend an, "dass du das große Geheimnis der Dreifaltigkeit mit deinem Kopf erfassen kannst!?"

Niemand von uns kann das Geheimnis Gottes erfassen. Auch und erst recht nicht das Geheimnis der Dreifaltigkeit, der Trinität. Deshalb ist Zweifel erlaubt. Ja geboten. Denn Zweifel treibt uns nach vorn, hält uns in Bewegung, ehe wir uns irgendwo festsetzen. Aber Zweifel muss wie Kritik redlich bleiben und intellektuell fair. Der Zweifel bzw. die Kritik, die ich immer wieder in den staatlichen Religions-Ausstellungen in muslimischen Ländern im arabischen Halbmond gesehen habe, ist leider weder redlich noch fair. Darüber muss am Sonntag Trinitatis auch gesprochen werden. Denn diese Kritik der Muslime sagt, dass wir



Christen den Glauben an den einen Gott verlassen und verraten hätten und wieder Polytheisten geworden wären. Dass wir also statt dem einen Gott drei Götter anbeten würden. Das sagen Muslime, die ihren Glauben überhaupt erst von Juden und Christen empfangen haben. Denn Mohammed hat seine Offenbarungen doch erst empfangen, nachdem er von Juden und Christen in Mekka die Bibel bekommen hat und von ihnen im Glauben an den einen Gott unterwiesen worden ist. Allerdings bei rund 40 Grad im Schatten in der Oase Mekka, aus der er vertrieben worden ist, weil die Mekkaner weiter ihren tribalen und primitiven Polytheismus fröhen wollten.

Wir sollen hier im Westen, in Europa, Amerika und Ozeanien keine Karikaturen von Mohammed zulassen und verhindern, dass der Koran verbrannt wird. Einverstanden! Ich werde mich immer dafür einsetzen, dass jeder seine Religion leben kann und nicht in seiner Religionsausübung verspottet wird. Ich habe das selber als Kind, als Jugendlicher 10 km entfernt in Potsdam, in der DDR erlebt. Es ist widerlich und kränkend.

Aber warum sollen wir zugucken, wenn in den Ländern, die von uns fordern, Muslime zu achten, keine Karikaturen zuzulassen und dafür zu sorgen, dass der Koran nicht verbrannt wird, das dort genau dann Christen geköpft, verbrannt und vertrieben werden?

Und dort, von Staats wegen!, eine Karikatur unseres Glaubens verbreitet wird. Denn zu sagen, nachdem wir seit fast zweitausend Jahren ununterbrochen sagen und erklären, dass es nur den einen Gott gibt, wir würden 3 Götter glauben, ist eben auch eine frivole und dummfreche Karikatur. Und darüber zu schweigen, das einfach dummlich hinzunehmen ist sträflich. Denn das ist doch in Wahrheit der Grund, wegen dem die Muslime glauben, sie dürften uns als Ungläubige verfolgen, wo immer sie die Macht dazu haben! Oder unsere Gesellschaft, unsere Ordnung, die wir hier gestaltet haben, nicht anerkennen.

Ich, der ich ihren Glauben anerkenne, fordere nicht, dass sie meinen bzw. unseren Glauben anerkennen. Aber ich fordere, dass sie nicht weiter Lügen verbreiten über unseren Glauben, weil diese Lügen dann letztlich immer wieder zu Christenverachtung und Christenverfolgung führen und dann zur Tötung von Christen.

Vor kurzem habe ich im Tagesspiegel eine Kritik am christlichen Glauben gelesen, die merkwürdig fand, dass es mehr als hundert verschiedene Konfessionen gibt. Na Gott sei Dank kann ich da nur sagen!!

Aber es gibt nicht nur Hunderte von Konfessionen, sondern ja im Grunde Millionen, Milliarden von Bekenntnissen. Jeder hat sein eigenes Bekenntnis und das ist gut so. Und wir alle haben ein paar gemeinsame, die deshalb in unserem Gesangbuch stehen.

Nur der, der ein eigenes Bekenntnis hat, lebt seinen eigenen Glauben! Man kann natürlich ein paar Versatzstücke nehmen aus den bekannten Credo, den bekannten Bekenntnissen, aber da wo jemand selber spricht, da wird es spannend, denn da redet er von eigenen Begegnungen mit Gott – wie z.B. Paulus in seiner Epistel von heute.

O Welch eine Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes!

Wie unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege!

Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit!

Freitag, 05.06.2020

Liebe HauptstadtTV-Gemeinde,

„Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft vollendet sich in der Schwachheit.“ sagt Jesus zu Paulus, als der zu Gott fleht wegen der vielen Anfechtungen, die er durchleidet auf seinen Missionsreisen. Und das schreibt Paulus der Gemeinde in Korinth, in seinem 2. Brief an sie und ermutigt damit die stolzen Korinther als Gemeinde Christi anders zu sein, anders zu ticken als ihre Mitbürger. Die Kraft Christi ist in den Schwachen mächtig. In denen, die nicht alles aus sich selbst können. Oder das zumindest denken. Oder das so wollen. In einem Trauergespräch, was ich vor wenigen Tagen führte, sagte die Tochter der Verstorbenen, dass ihre Mutter eine besonders große Stärke in ihren schwachen Momenten



hatte. Beide Frauen also hatten diesen Satz von Paulus nicht nur verstanden, sondern sie lebten bzw. leben ihn. Wenn wir nämlich offen bleiben dafür, dass Gott in uns wirkt, durch uns wirkt, dann geben wir ihm Platz. Dann können wir zu Boten Gottes werden. Wissen sie was Bote Gottes auf Griechisch heißt? Angelos oder Angela. Also Engel sind Boten Gottes. Engel ist das deutsche Wort für Angelos oder Angela. Wir haben mit Engeln normaler Weise nicht so viel am Hut. Ist uns zu kitschig. In der DDR spottete man über Engel, indem man sie jahresendzeitliche Flügelpuppen nannte. Weil die Engel haben doch sowohl Weihnachten und Ostern erklärt. Zu den Hirten auf dem Felde in Bethlehem kam die Menge der himmlischen Heerscharen und am Ostermorgen ist den Frauen das Osterereignis durch einen Engel, einen leuchtenden Jüngling erklärt worden. Und die Menschen dachten seit alters her, dass Engel, weil sie ja von Gott kommen, weil sie eine Botschaft von Gott bringen, Flügel haben müssen. Denn sie müssen ja fliegen. Dieses Verständnis von Engeln hat mich immer ein wenig fassungslos oder amüsiert zurück gelassen. Aber als ich verstanden habe, dass wir die Boten Gottes sein sollen und können, wenn wir uns von Gott dafür in Dienst nehmen lassen, da ist mir klar geworden, wie ernsthaft eigentlich das Reden von Engeln ist. Und ich habe ein Lied der Jungen Gemeinde von damals erstmals richtig verstanden: Ihr sollt Christi Füße sein heute in der Welt: Spürt die vielen armen Menschen auf in ihrer Not. Ihr sollt Christi Augen sein heute in der Welt: Blickt auch hinter die Fassaden, wo das Unrecht schreit. Ihr sollt Christi Hände sein heute in der Welt: Greift fest zu und tut das Gute, das, was nötig ist. Ihr sollt Christi Zeugen sein heute in der Welt: Redet von des Menschen Rettung, die durch ihn geschah. Lass uns hören, Herr und Gott, auf dein Wort und lass uns gehorsam sein deinem Wort. Bleiben sie gesund Behütet.

Sonnabend, 06.06.2020

Liebe HauptstadtTV-Gemeinde,

„Weil wir ein Reich empfangen, das nicht erschüttert wird, lasst uns dankbar sein und so Gott dienen.“ aus dem Brief an die Hebräer ist der Lehrtext für den heutigen Tag. Und er kann uns wirklich was lehren. Wir alle wissen ja, man kann nicht zwei Herren dienen. Da wird man irgendwann schizophren. Es gibt eine Ausnahme. Das sind, sage ich mit Demut und Dankbarkeit, wir als Christen. Luther hat mit dieser Erkenntnis eine ganze Welt aus den Angeln gehoben. Und die Revolution begonnen, die wir bis heute Reformation nennen. Es ist die zweite Europäische Revolution nach der des Papstes im Mittelalter. Und dann folgen die Glorious Revolution in England, die Französische Revolution und die Revolution in Russland. Allen diesen Revolutionen, allen diesen Umwälzungen gemeinsam ist, dass sie im Hören auf die Bibel, im Versuch Gottes Wort zu verstehen, nicht einfach nur auf ein jenseitiges Reich Gottes am Ende aller Zeiten hoffen. Sondern dafür kämpfen, dass sich gegen die Herren der Welt schon jetzt hier etwas ändert. Dass sich unsere Welt in ihrer Ordnung schon auf das Kommende ausrichtet.

Das ist das Segen stiftende der Predigt von Jesus und seinem Apostel Paulus, dass sie die Obrigkeit akzeptieren und nicht alle weltliche Ordnung negieren. Paulus schreibt sogar: Seid untertan der Obrigkeit. Ein für uns Demokraten heute kaum verständlicher, nicht akzeptabler Satz. Aber das Richtige daran ist, dass wir als Christen nicht aufgefordert sind, Amok zu laufen gegen die weltliche Ordnung. Die weltliche Ordnung nicht einfach aufheben sollen und an ihre Stelle die Ordnung des kommenden Reiches Gottes setzen dürfen. Im Islam ist das von Anfang an so gemacht worden. Denn kaum war Mohammed von Mekka nach Medina geflohen, hat er dort eine Theokratie errichtet. Und war Prophet und Clan-bzw. Staatschef und Heerführer. Und hat Mekka erobert und dann begonnen, den ganzen arabischen Halbmond in diese Theokratie einzubeziehen. Seinen Nachfolgern ist das dann



Seite 34 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 771 vom 18.06.2020

gelungen. Und so haben wir heute im Iran oder Saudi-Arabien ja Theokratien. Die Obersten des Staates sind auch die Obersten in der Moschee. Oder umgekehrt. Die Mullahs bzw. die Imame bestimmen die Politik. Jesus hat das von ihm verheißene Reich nicht an die Stelle des Römischen Reiches setzen wollen, sondern bewusst gesagt: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Und dann dennoch Ordnungen widersprochen, die in einem brüllenden Gegensatz zu der künftigen Welt Gottes stehen. Das ist das Wunderbare an unserem Glauben. Das wir mit beiden Augen sehen und beiden Ohren hören. Wir respektieren, dass es eine weltliche Ordnung gibt und leben zugleich in der Hoffnung auf die Königsherrschaft Jesu Christi. Die Reformierten haben noch klüger als Luther daraus ihre Lehren und Folgerungen gezogen! Und daher konnten sie mithelfen, der weltlichen Ordnung im Dritten Reich, das Tausend Jahre dauern sollte, zu widersprechen mit der Theologischen Erklärung von Barmen. „Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne und müsse die Kirche außer und neben diesem einen Wort Gottes auch noch andere Ereignisse und Mächte. Gestalten und Wahrheiten als Gottes Offenbarung anerkennen. Bleiben sie gesund Behütet.“

Montag, 08.06.2020

Liebe HauptstadtTV-Gemeinde,

„Auch die Schöpfung wird frei werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes.“ schreibt der Apostel Paulus in seinem großen Brief an die Gemeinde in der Hauptstadt des Römischen Reiches. Dieser Brief ist der wohl wirkmächtigste, den Paulus geschrieben hat. Er wollte sich damit in der Hauptstadt vorstellen, die er bald besuchen wollte. Und sie ja auch besucht hat. Und dann dort gekreuzigt worden ist, weil den Herrschern in Rom ein solcher Freigeist zu gefährlich schien. Zu gefährlich gewesen ist. Und er bat dann darum, so erzählt es die Legende, dass er nicht wie Jesus gekreuzigt wurde, das war ihm zu viel der Ehre. Sondern kopfüber. Mit dem Kopf nach unten. Denn seine Predigt, die ja die Römer auch daran erinnerte, dass sie untertan der Obrigkeit sein sollen, hat die Menschen im Geist frei gemacht. Im Geist waren sie durch seine Predigt schon Bürger des kommenden Reiches geworden. Und sind es immer wieder neu geworden, wo der Brief gelesen oder gepredigt worden ist. Die größten Theologen aller Zeiten haben immer wieder vom Römerbrief her ihre Theologie neu entfaltet. Martin Luther zum Beispiel. Der die Notwendigkeit der Reformation der Kirche mit seiner Römerbrief-Vorlesung an der Universität Wittenberg entdeckte. Und mindestens genauso wichtig wie seine Thesen an der Schlosskirche von Wittenberg oder wo immer sie zuerst zu lesen waren, ist die Sendschrift „Über die Freiheit eines Christenmenschen“ gewesen. Zum Glück und Gott sei Dank gab es dank Gutenberg schon den Buchdruck und so konnten die Menschen überall lesen, in wunderbarer Dialektik lesen: Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.

Beides ist genauso richtig und genauso wichtig. Beides hängt unauflöslich aneinander. Im Geist Christi, im Heiligen Geist sind wir frei, Bürger des kommenden Reiches Gottes. Aber dürfen und sollen hier keine Theokratie errichten. Sondern uns einordnen. Und diese Welt auch formen, wie es Christen doch im christlichen Abendland vorbildlich gelungen ist. Wir können darauf bei aller Kritik auch ein wenig stolz sein. Denn ohne Christen würde es die Demokratie so nicht geben. Denn erstmals waren doch in der Taufe und durch das Priestertum aller Gläubigen alle Menschen gleich berechtigt. Bleiben sie gesund Behütet.



Dienstag, 09.06.2020

Liebe HauptstadtTV-Gemeinde,

„Du sollst nicht stehlen.“ Aus dem Dekalog, den 10 Worten Gottes an Mose ist der Lehrtext für den heutigen Tag. Und im 1. Brief an die Korinther lesen wir: „Niemand suche das Seine, sondern was dem andern dient.“ Das verbindet alle Religionen. Sie schaffen geistigen Überbau, damit nicht einer dem anderen zum Wolf wird. Dort wo gestohlen wird, kann keine Gemeinschaft, kann keine Ordnung, kann kein Leben entstehen. Denn wo gestohlen wird, ist der Mensch dem anderen ein Wolf. Er muss sich vor ihm vorsehen. Wo gestohlen wird, kann es kein Vertrauen geben. Aber warum soll man nicht stehlen, wenn man doch stärker ist als ein anderer. Und sich nehmen könnte, was ihm gehört. Weil es uns Gott gesagt hat. Also der, dem wir beide, der Schwache und der Starke gleichermaßen unser Leben verdanken. Zivilität, also Bürgerschaft, kann nur dort wachsen, wo es Vertrauen gibt. Wo nicht gestohlen wird. Wo nicht gemordet wird. „Der freiheitliche, säkularisierte Staat lebt von Voraussetzungen, die er selbst nicht garantieren kann“ sagt der große und fromme Verfassungsrechtler Böckenförde. Überall wo Recht gesetzt wird, braucht es einen Zeugen, ja mehr noch: Einen, der über die Kraft, die Stärke der Menschen hinaus diese Rechtsetzung garantiert, ihr einen Sinn, eine Orientierung gibt. Wie man Gott auch nennt: Jahwe, Vater Jesu Christi, Allah, Krishna, allen ist gemeinsam, dass sie eine Ordnung für Menschen stiften wollen und können. Dass Menschen die Ordnung, in der sie leben, von ihnen garantieren lassen, weil sie haben auch die Fähigkeit, über das Leben hinaus Strafe oder Belohnung zu geben. Und deshalb, daher lohnt es sich, dem Gott an den man glaubt, auch an dieser Stelle zu folgen. Es hat Menschen und Gesellschaften, Clans oder Familien immer gut getan, dass Gott, das oder der höchste Gute, diese Ordnung befiehlt, gebietet und sanktioniert. Es wird ja heute leider immer viel zu schnell und zu häufig gesagt, wie sehr die Religionen sich gleichen, oder dass sie alle im Grunde derselbe (Selbst)-Betrug seien. Aber Gott ist eben letztlich die Voraussetzung nicht nur für den freiheitlichen und säkularisierten Staat, die er selbst nicht bieten kann und nicht ist, sondern für alle Formen von menschlichem Miteinander. Gott sei Dank, dass wir nicht stehlen sollen und dürfen. Und Gottes Fluch auf die, die es trotzdem tun. Und sich bereichern als ob es kein Morgen gäbe. Bleiben sie gesund Behütet.

Integration in Deutschland - Sprache der Diskriminierung?

EIN GASTBEITRAG VON NECLA KELEK am 6. März 2020

In ihrem Buch „Sprache und Sein“ versucht die Bloggerin Kübra Gümüşay, die deutsche Sprache als Waffe der Diskriminierung von Muslimen zu entlarven. Dabei zeigt sich aber vor allem ihr Mangel an Diskursbereitschaft und ihr Missverständnis von Integration. Necla Kelek, 1957 in Istanbul geboren, kam mit zehn Jahren nach Deutschland. Die promovierte Sozialwissenschaftlerin ist Autorin zahlreicher Bücher zum Islam und Vorstandsfrau von Terre des Femmes

Kübra Gümüşay ist mir aufgefallen, als sie 2013 bei den Gezi-Protessen in Istanbul twitterte, dass es zur AKP-Partei Erdogans keine Alternative gäbe. Im Studentenmagazin der Zeit führte sie ein einfühlsames Gespräch mit dem als Vordenker des politischen Islams geltenden Tariq Ramadan, in dem er ihr seine Strategie für Europa erklärt: „Statt Integration müssen wir Mitbestimmung und Teilhabe fordern.“ Sie antwortete: „Erklären Sie das mal einer Frau, die Verantwortung übernehmen will, aber wegen ihres Kopftuchs nicht Lehrerin werden darf.“ Gümüşay ist eine Aktivistin der #ausnahmslos-Kampagne gegen sexualisierte Gewalt und Rassismus. Gleichzeitig wird ihr eine Sympathie zu islamistischen Kräften wie der Milli Görüs nachgesagt.



Aktuell wird ihr Projekt „Eeden“, eine Ideenwerkstatt für eine „zukunftsfähige Gesellschaft“, vom Hamburger Senat mit 100.000 Euro gefördert. Im Hamburger Thalia-Theater wird sie am 7. April zusammen mit dem Grünen-Vorsitzenden Robert Habeck ihr neues Buch „Sprache und Sein“ vorstellen. Die Bloggerin und kämpferische, feministisch auftretende Islam-Aktivistin möchte nicht mehr als Muslimin wegen ihrer Kleidung, ihrer Hautfarbe, ihrer Sprache oder sonst einer Eigenschaft angesprochen werden, sondern als „Mensch mit Expertise“. Sie schreibt deshalb in ihrem Buch nicht über die problematische Rolle der islamischen Gepflogenheiten, sondern über die Diskriminierung durch die Deutschen und deren ausgrenzende Sprache. Sie erklärt damit für sich die inhaltliche Auseinandersetzung mit dem real existierenden politischen Islam für obsolet. Das Buch „Sprache und Sein“ – nicht nur im Titel eine Anspielung auf Erich Fromms „Haben und Sein“ – zielt darauf, den Deutschen auf dem Feld der Sprache ein Schuldgefühl zu vermitteln, indem wieder einmal „den Fremden“, zu denen sie sich zählt, die Rolle des Opfers zukommt.

Sie schreibt in durchweg gut lesbarem Stil über Stereotypen der Sprache. Was zunächst durch Eloquenz beeindruckt, verwundert bereits nach wenigen Seiten. Geradezu kindlich erstaunt ist Gümüşay darüber, dass in unterschiedlichen Kulturen Dinge unterschiedlich benannt oder gar anders gemeint werden und dass Wahrnehmung durch Sprache beeinflusst wird. Sie zitiert kluge Köpfe mit Kalenderweisheiten, kokettiert mit ihrer Dreisprachigkeit und plädiert dafür, jede kulturelle Regung ungefragt für gleich wertvoll und schützenswert zu halten. Mehr Kulturrelativismus geht nicht. Wenn die jeweiligen Kulturen aber analysiert oder gar hinterfragt werden sollen, steht sofort der Rassismus- und Pauschalisierungsverdacht im Raum.

Gümüşay illustriert ihre Vorliebe für das Exotische am Beispiel eines indigenen Volkes aus Südamerika, das ausschließlich in der Gegenwart lebe, keine Zahlen kenne und dem Erinnerung wie Abstraktion fremd seien. Soll die Botschaft des Ansatzes lauten, dass der Mensch, der seine Lage nicht hinterfragt, das eigentliche Ideal ist? Ein Ideal „der versiegelten Zeit“ (Dan Diner) wäre es, das die muslimische Umma in weiten Teilen immer noch lebt.

Die Deutsche Sprache grenzt aus und verkennt Talente

Für Hier und Heute heißt dies bei ihr, jede/r soll ihre/seine Mutter-Natur-Sprache sprechen, es darf keine „Stereotypen“, Zuschreibungen, Erwartungen geben. Sie gehört damit zu denen, die seit Jahren mit dem Prinzip „Muttersprache zuerst“ Generationen von Migrantenkindern besonders aus islamischen Ländern in die Schul- und Berufsunfähigkeit getrieben haben, weil sie als Folge dieser Methode weder ausreichend Deutsch noch beispielsweise Türkisch lesen und schreiben können. Gümüşay charakterisiert Deutsch als Herrschaftssprache, mit der andere ausgegrenzt und um ihre Talente gebracht werden.

„Türkisch wird hier nicht gesprochen“, habe eine Grundschullehrerin ihr gesagt und damit die sprachliche und kulturelle Pluralität ihrer „bilingualen Mitschüler*innen“ verkannt. „Wie hätten sie sich entwickelt, hätten wir in der Schule neben Goethe und Schiller auch Emine Sevgi Özdamar (.....) Necip Fazil Kısakürek oder Noémi de Slousa gelesen?“ Vielleicht hätten sie gespürt: „Ich bin wertvoll.“ Dass sie mit Kısakürek einen Pan-Islamisten für den deutschen Schulunterricht empfiehlt, will sie auf Nachfrage nicht gewusst haben. In diesen Beschreibungen evoziert Gümüşay eine vorurteilsgeladene, diskriminierende Gesellschaft, die die Macht der Sprache gegen die Anderen, vor allem gegen Muslime, Flüchtlinge, Fremde einsetzt.

Sie schreibt an einer Stelle, dass sie in Deutschland „im gurbet lebt“. „Gurbet“ ist das türkische Wort für „Heimweh“, meint hier aber wohl Diaspora. Die in Hamburg geborene Autorin erklärt sich als fremd und fragt: „Ist das Deutsche auch meine Sprache?“ und antwortet vorwurfsvoll im pluralis majestatis offenbar für alle: „Wir, die Fremden, wachsen auf in einer Sprache, in der wir als Sprechende nicht vorgesehen sind. (...) In deren Macht es steht, uns zu kategorisieren, zu markieren, auszusortieren.“



Gümüsay spaltet die Gesellschaft in zwei Kategorien

Soll Deutsch in Deutschland nur noch ein Idiom unter vielen sein, damit alle sich heimisch fühlen? Gümüsay spaltet die Gesellschaft in zwei Kategorien. In „die Unbenannten“, offenbar die Deutschen, die für sie „der Standard. Die Norm. Der Maßstab.“ sind. Sich selbst zählt sie, die sich entschieden hat, statt in Oxford lieber doch in Deutschland zu leben, zu „den Benannten“, die „Fremd. Anders.“ sind. Die Deutschen würden die Fremden nur als Kollektiv wahrnehmen: „Sie analysieren sie. Katalogisieren sie. Versehen sie schließlich mit einem Kollektivnamen und einer Definition (...). Das ist der Moment, in dem aus Menschen Benannte werden. In dem Menschen entmenschlicht werden.“ Das ist gefährlich gedacht.

In der Denktradition des reaktionären Islam

Sie denunziert unter anderem mit dieser Unterstellung im Prinzip die wissenschaftlichen Methoden der Soziologie, die Beschreibung sozialen Handelns, als vorgebliche Selektionswerkzeuge. Sie wirft den Deutschen Diskriminierung vor, wenn von den muslimischen Frauen oder den Muslimen gesprochen wird, nimmt aber das Kollektivmandat für sich in Anspruch, wenn sie von „Wir Fremde“ spricht.

Sie schließt mit dieser Ablehnung wissenschaftlichen Denkens für sich das Tor der Erkenntnis und steht damit in der Denktradition des reaktionären Islam, der dies vor eintausend Jahren mit der Philosophie gemacht hat – mit bis heute fatalen Folgen für die muslimische Gesellschaft. Geistige Schützenhilfe nimmt sie von dem Vorsitzenden der Grünen, Robert Habeck, in Anspruch, den sie prominent zitiert: „Wenn wir uns darauf einlassen, eine Einzelperspektive zu verabsolutieren, dann suchen wir sprachliche Herrschaft über andere.“ Die Autorin nutzt die hermeneutische, durchweg westliche Methode, um die Deutschen, um europäische und westliche Praxis und Prinzipien zu kritisieren, ergreift aber nicht die Chance, mit diesem Wissen die eigenen mitgebrachten Werte und Traditionen etwa der islamischen Welt zu hinterfragen, zu deuten und gegebenenfalls zu ändern.

Sie will sich nicht damit auseinandersetzen, weshalb die islamische Welt von den Frauen das Tragen von Kopftüchern verlangt. Weshalb diese Welt Männer und Frauen voreinander schützen will, statt Gleichberechtigung zu praktizieren. Sie will keine Verantwortung für ihre Herkunftskultur oder Religion übernehmen und begründet das auch mit einem bizarren Beispiel: „Wenn ich, eine sichtbare Muslimin bei Rot über die Straße gehe, gehen mit mir 1,9 Milliarden Muslim*innen bei Rot über die Straße. Eine ganze Weltreligion missachtet mit mir die Verkehrsregeln.“ Das ist Unsinn und Hybris.

Es soll wohl dazu beitragen, dass sich jeder Diskurs über ernsthafte Probleme in der Luft der Beliebigkeit auflöst, weil es so etwas wie Gesellschaft, Tradition, Kultur gar nicht mehr geben soll, sondern nur noch „Menschen mit Expertise“. Die Ausführungen Gümüsays passen in eine Zeit, in der kulturelle Identität oder Begriffe wie „Volk“, „Nation“ vornehmlich als Ausgrenzungsvokabeln verstanden werden und die Zeile „Einigkeit und Recht und Freiheit“ nicht mal mehr als Motto des Kölner Lesben- und Schwulentages taugt.

Der vermeintlich linke und grüne Mainstream, dem sich Gümüsay anbiedert, ist eins mit den Theorien der staatlich geförderten Migrationsforschung, wie sie etwa Naika Faroutan in Berlin propagiert. Diese Polit-Elite definiert die Probleme mit dem übergriffigen Islam und der scheiternden Integration weg, wertet selbst das Nennen von Fakten als rassistisch und islamophob ab.

„Sprache und Sein“ ist die Umsetzung der Eroberungsphantasie Tariq Ramadans aus dem Jahr 2013 in das Feld der Sprache: „Wir befinden uns in einer Übergangsphase, in der Muslime immer sichtbarer werden – das empfinden manche als Problem. Sie glauben, dass Menschen, die durch ihre Kleider als Muslime erkennbar sind, nicht integriert seien.“

Das Gegenteil ist wahr: Gerade weil Muslime im Alltag sichtbar werden, sind sie integriert. Sie (die Muslime) haben das geografische und soziale Ghetto, in dem viele anfangs lebten, verlassen. Muslime sind jetzt Teil des Mainstreams. Ersetzt man „im Alltag“ durch „in der Sprache“, wird ein Buch daraus. Robert Habeck wird das recht sein. ►

Sind sie zu stark, bist du zu schwach. Von wegen Volksverführer. Am Aufstieg der Populisten sind die liberalen Eliten selbst schuld.

Politikprof. Jan Zielonka im Gespräch

11.05.2020 Geert Wilders, Matteo Salvini, Jörg Meuthen Marine Le Pen freuen sich auf nächste Patzer der Liberalen. In seinem Buch „Konterrevolution: Der Rückzug des liberalen Europa“ analysiert Jan Zielonka, wie es nach der friedlichen Revolution 1989 antiliberalen Kräfte gelingen konnte, unsere bestehende Ordnung ernsthaft in Frage zu stellen. Das Interview führte Nikolaos Gavalakis.

In Ihrem neuesten Buch beschäftigen Sie sich mit der Zeit zwischen 1989 und heute. Was hat sich in diesem Zeitraum verändert, und warum sehen sie die Entwicklung so kritisch?

Nach dem Fall der Berliner Mauer hatten wir die große Chance, Europa neu und anders zu gestalten. Es sah damals danach aus, dass wir einer strahlenden Zukunft entgegengehen. Doch schon vor der jetzigen Pandemie mussten wir feststellen: Die Dinge entwickeln sich in eine dermaßen falsche Richtung, dass mehr und mehr Menschen, die früher immer liberale Politikerinnen und Politiker der linken oder rechten Mitte gewählt haben, ihre Meinung ändern und sich Leuten anschließen, die demonstrativ illiberale Positionen vertreten. Wenn ich „liberal“ sage, meine ich alle Mitte-Links- und Mitte-Rechts-Politiker, die an Menschenrechte, rechtsstaatliche Demokratie, die europäische Integration und multilaterale Diplomatie glauben. Diese Entwicklung vollzieht sich in Ländern, die ich sehr gut kenne – in Großbritannien, wo ich früher gearbeitet habe, in Ländern wie Polen, wo ich aufgewachsen bin, oder Italien, wo ich derzeit wohne. In all diesen Ländern feiern Politiker, die sich den Illiberalismus stolz auf die Fahnen schreiben, große Erfolge. Diese Entwicklung gibt es – wenn auch vielleicht nicht im gleichen Ausmaß – auch in Deutschland, obwohl Deutschland aus verschiedensten Gründen besser dasteht als andere Länder in Europa. Deshalb würde man eine solche Entwicklung bei euch viel weniger erwarten als in Ländern, die durch die Wirtschaftskrise innerlich zerrissen wurden. Nach dieser Pandemie wird alles noch schwieriger werden.

Die Politiker und Intellektuelle, die die Zeit nach 1989 prägten, haben – so lautet Ihr Vorwurf – die liberale Idee verraten. Auf welche Weise?

Auf ganz unterschiedliche Weise. Als in Europa die Ungleichheit ein Ausmaß annahm, wie wir es in all den Jahrzehnten zuvor nicht erlebt hatten, waren nicht die Populisten an der Macht. Als wir in der internationalen Politik liberale Prinzipien über Bord geworfen haben, waren nicht die Populisten an der Macht. Schauen Sie sich die Bilanz unserer Migrationspolitik an – was haben wir in diesem Bereich gemacht? Wir haben vor allem die Entwicklungshilfe für Nordafrika und den Nahen Osten zusammengestrichen. Im Arabischen Frühling ließen wir die demokratischen Kräfte im Stich, und ich habe die Befürchtung, dass wir jetzt wieder den Schulterschluss mit Diktatoren suchen, damit sie die Migranten vom Mittelmeer fernhalten. Wir haben einige dieser Länder ohne UN-Mandat bombardiert und anschließend lokalen Warlords überlassen. Und dann wunderten wir uns 2015, dass die Menschen aus diesen Ländern fliehen. In den Jahren, in denen das alles passiert ist, waren nicht die Populisten an der Macht. Als die liberalen Kräfte die ersten Wahlen verloren, haben sie einen Aufschrei veranstaltet und populistischen Politikern und fremdenfeindlichen Wählern die Schuld gegeben. In Wahrheit haben viele Wähler einfach das Vertrauen in eine Politik verloren, die sich von vorne bis hinten als ineffektiv und unmoralisch entpuppt und insbesondere die von ihr selbst proklamierten liberalen Standards nicht eingehalten hat. Wir haben viele Fehler gemacht. Wir haben A gesagt und B gemacht und dafür einen sehr hohen Preis gezahlt. Das sind alles Fakten, die wir aber jedoch meistens nicht zur Kenntnis nehmen. Im deutschen Fernsehen redet niemand über diese Dinge.



Liegen die Konterrevolutionäre also in manchen Punkten richtig?

In manchen Punkten liegen sie durchaus richtig. Wenn sie sagen, dass wir krasse Ungleichheiten zu verantworten haben, dass wir die Migrationspolitik in eine Sackgasse gesteuert und eine oligarchische Demokratie geschaffen haben, in der wir zwar Regierungen wählen, aber keinen Politikwechsel herbeiführen können, dann haben sie zu einem großen Teil Recht. Das Problem ist: Die konterrevolutionären Politiker haben für die genannten Probleme keinerlei praktikable Lösungen zu bieten. Auch sie schaffen die Ungleichheit nicht aus der Welt. In Polen oder Ungarn haben sie zwar ein paar sozialpolitische Maßnahmen beschlossen, aber sich nicht von der neoliberalen Wirtschaftsordnung verabschiedet. Sie betreiben nach wie vor Neoliberalismus, nur unter nationaler Flagge.

Ich sehe bei den Populisten keine einzige geniale Führungsfigur, die eine Vision zu bieten hätte. Sie sind nur deswegen stark, weil wir, die liberalen Kräfte, schwach sind.

Und was für eine Migrationspolitik bescherte uns Matteo Salvini, als er in Italien Innenminister war? Überhaupt keine. Es war alles nur Show. Er hat keine Migrationspolitik gemacht, sondern lediglich mit Flüchtlingen beladene Schiffe daran gehindert, in italienische Häfen einzulaufen, und in manchen Fällen sogar gegen Recht und Gesetz verstoßen. Das deutlich veränderte Wählerverhalten erklärt sich nicht dadurch, dass die Populisten so stark wären. Ich sehe bei ihnen keine einzige geniale Führungsfigur, die eine Vision zu bieten hätte. Sie sind nur deswegen stark, weil wir, die liberalen Kräfte, schwach sind. Solche Populisten hat es übrigens immer gegeben. Jean-Marie Le Pen wurde schon in den 1950er-Jahren ins Parlament gewählt. Ich erinnere mich noch gut an Pim Fortuyn in den Niederlanden und Jörg Haider in Österreich. Solche Leute gab es immer, aber sie waren bei Wahlen nie so erfolgreich wie heute.

Sie lassen in ihrem Buch kein gutes Haar am Neoliberalismus. Inwiefern bereitet unsere bestehende Wirtschaftsordnung den Boden für den Erfolg der Konterrevolutionäre?

Die Basis der neoliberalen Ordnung waren Privatisierung und Deregulierung. Die Privatwirtschaft hatte meist Vorrang vor dem Staat. Jahrelang war für staatliche Krankenhäuser oder staatliche Schulen kein Geld da. Und wer durfte für die Kosten aufkommen, als die Finanzwirtschaft mit ihrem absolut verantwortungslosen und teilweise illegalen Verhalten die Finanzkrise heraufbeschworen hatte? Der normale Steuerzahler. Besonders schmerzhaft war es für die Griechen, die für eine Krise geradestehen mussten, die von New York und nicht von Athen ausgegangen war. Die Regierung in Athen hat sicherlich allerhand falsch gemacht, und die Eurozone war von Anfang an eine Fehlkonstruktion, aber man kann den einfachen griechischen Normalbürgern nicht die Schuld für die weltweite Finanzkrise in die Schuhe schieben. Das große Problem ist, dass die EU ausschließlich von Nationalstaaten gesteuert wird, und wir haben ja erlebt, wie egoistisch sie auf die Finanzkrise reagiert haben. Während der Pandemie erleben wir gerade genau dasselbe. Wo gehen wir denn hin, wenn wir medizinische Hilfe brauchen? In die staatlichen Krankenhäuser. Lebenswichtig sind für uns nicht irgendwelche privaten Beratungsfirmen, sondern unterbezahlte Krankenschwestern.

Sie gehen auch mit der Europäischen Union hart ins Gericht. Sie sagen: „Die EU lässt sich nicht konsolidieren, sie muss neu erfunden werden.“ Warum sind Sie so pessimistisch, was den Fortbestand der EU in ihrer bisherigen Form angeht?

Das große Problem ist, dass die EU ausschließlich von Nationalstaaten gesteuert wird, und wir haben ja erlebt, wie egoistisch sie auf die Finanzkrise reagiert haben und wie egoistisch sie auch jetzt wieder reagieren. Was haben die Nationalstaaten als Erstes gemacht, als massenhaft Menschen dem Virus zum Opfer fielen? Sie haben einfach die nationalen Grenzen wieder dichtgemacht und angefangen, jeder für sich zu agieren. Sie konnten sich auf nichts einigen – außer auf die Notwendigkeit, das Flüchtlingsabkommen mit Erdogan zu verlängern und den skrupellosen Umgang mit diesen verzweifelte Menschen weiterhin



stillschweigend zu billigen. An den Entscheidungen der EU wirken ausschließlich Staaten mit. Andere staatliche Akteure wie große Städte oder Regionen, die derzeit enorm viel zur Bewältigung der Pandemie beitragen, werden dort nicht gehört. Dass die Staaten das Sagen haben, befördert die nationalen Egoismen, weil die Politiker dieser Staaten sich ihrer eigenen Wählerklientel verpflichtet fühlen und vor jeder gemeinsamen Anstrengung Reißaus nehmen.

Wenn es so ist, dass die Nationalstaaten zu viel Macht haben – was halten Sie von dem Vorschlag, das Europäische Parlament zu stärken?

Ich habe nichts gegen das Europäische Parlament. Aber ich glaube, wenn die europäische Integration gestärkt werden soll, müssen Befugnisse aufgeteilt und dezentralisiert werden, denn ich bin nicht der Meinung, dass die Europäische Union einem Staat gleichen sollte. Die europäische Integration steckt deswegen in einer Krise, weil wir all die Jahre zwar gemeinschaftliche Vorschriften und neuerdings auch Mechanismen entwickelt haben, mit denen die Einhaltung dieser Vorschriften überwacht wird, aber wir haben nicht viele Regierungsbefugnisse an die europäische Zentralgewalt übertragen. Denn sobald wir diese Regierungsbefugnisse an die Zentralgewalt übertragen würden, wären die Staaten auf einmal nur noch Lokalregierungen. Das ist auch der Grund, warum wir eine europäische Gemeinschaftswährung ohne gemeinschaftliche Finanzpolitik haben, weil die Staaten die entsprechenden Befugnisse nicht aus der Hand geben wollen. Nicht nur die Staaten, sondern auch die nationalen Zentralbanken und die Verfassungsgerichte müssten Befugnisse an einen Europäischen Staat abgeben. Ich glaube nicht, dass sie dazu bereit sein werden. Ich denke auch nicht, dass ein Europäischer Staat eine gute Idee wäre. Ich denke, wir sollten das Monopol der Staaten beseitigen und uns bei der Integration verstärkt an fachlichen und nicht so sehr an territorialen Gesichtspunkten orientieren. Konkret heißt das: Wir sollten den etwas mehr als 40 Fachagenturen der EU, die über ganz Europa verteilt sind, mehr Befugnisse und Mittel geben und die Zentrale in Brüssel verschlanken.

Mir wäre es lieber, wenn diese Akteure im Europäischen Parlament Sitz und Stimme hätten, statt in Brüssel hinter verschlossenen Türen Lobbyarbeit zu betreiben.

Um das Monopol der Staaten zu brechen, könnte man zum Beispiel eine zweite Kammer des Europäischen Parlaments ins Leben rufen, in der Städte, Regionen, vielleicht auch NGOs und Wirtschaftsvertreter sitzen. Mir wäre es lieber, wenn diese Akteure im Europäischen Parlament Sitz und Stimme hätten, statt in Brüssel hinter verschlossenen Türen Lobbyarbeit zu betreiben. Und warum sollen Estland oder Zypern am Verhandlungstisch sitzen, Berlin, Hamburg oder Paris aber nicht? Diese Städte sind wirtschaftlich und diplomatisch – zum Beispiel in Bereichen wie der Flüchtlingspolitik – wichtiger als kleine Staaten.

Werden die konterrevolutionären Kräfte geschwächt oder gestärkt aus der Corona-Krise hervorgehen?

Das lässt sich jetzt noch nicht sagen. Die illiberalen Politiker, die an der Regierung sind, versuchen, mehr Macht an sich zu reißen. Das kann man in Ungarn und in Polen sehen. In Polen gibt es nicht viele Covid-19-Infektionsfälle, aber dort geht die Regierung mit der ganzen Situation gesundheits- und wirtschaftspolitisch ziemlich schlecht um. An der Regierung zu sein, ist also nicht automatisch ein Vorteil. In Ländern wie Italien oder Spanien, die von liberalen Kräften regiert werden und in denen es nicht so gut läuft, vor allem wenn die nordeuropäischen Länder sich nicht solidarisch zeigen, sitzen Leute wie Salvini oder die Vox-Partei in Spanien in den Startlöchern und warten nur darauf, das Ruder zu übernehmen.

Wenn die postpandemische Welt mit Nationalismus reagiert, spielt das den illiberalen Kräften in die Hände, weil sie sowieso gegen die europäische Integration sind. Das ist aus meiner Sicht aber nicht das einzig mögliche Szenario. Ich glaube nicht, dass nach der Pandemie der Nationalstaat als einzige brauchbare Handlungsinstanz übrigbleibt. Ich sehe



eine ganze Reihe lokaler Akteure, die ihren Einfluss behaupten oder ausbauen – im Guten wie im Schlechten. In Italien liegen sich die Regierung in Rom und diverse führende Vertreter der Regionen massiv in den Haaren, und diese Vertreter der Regionen tragen auf verschiedenen territorialen Ebenen auch untereinander ihre Kämpfe aus. Zugleich bin ich davon überzeugt, dass die Regierungen dieser Länder für das, was sie vorhaben, auf Europa angewiesen sind. Denn wie wollen die ärmeren Länder das, was sie versprochen haben, ohne Europa einlösen?

Was müssen die liberalen Kräfte tun, um die konterrevolutionären Kräfte auf lange Sicht zu schlagen?

Die Pandemie wird bestimmte geschichtliche Entwicklungen beschleunigen. Die Menschen realisieren inzwischen, dass sie nicht mit politischer Rhetorik zum Thema Flüchtlinge abgespeist werden wollen, sondern dass ihre Regierungen die Aufgabe haben, Menschenleben und dann Arbeitsplätze zu retten. Die liberalen Kräfte haben eine Chance, wieder auf die Beine zu kommen, aber mit bloßem Krisenmanagement ist es nicht getan. Sie müssen Politik grundsätzlich anders gestalten. Wir brauchen ein Wirtschaftssystem, das sich nicht nur einem kleinen Prozentsatz der Bevölkerung, sondern allen verpflichtet fühlt. Nicht nur den Rentnern, sondern auch den Jungen. Das heißt zugleich, dass eine umweltfreundliche Politik nottut, weil die Jungen von der ökologischen Frage viel stärker betroffen sein werden. Wir brauchen ein Wirtschaftssystem, das sich nicht nur einem kleinen Prozentsatz der Bevölkerung, sondern allen verpflichtet fühlt. Nicht nur den Rentnern, sondern auch den Jungen.

Wir brauchen auch eine andere Migrationspolitik, denn wer glaubt, man könnte das Problem lösen, indem man mit Diktatoren in Nordafrika oder im Nahen Osten Deals aushandelt, ist schief gewickelt. Die Migrationspolitik muss liberaler und glaubwürdiger werden. Außerdem muss man endlich aufhören, alle Welt mit Waffen zu beliefern, und zu einer echten Zusammenarbeit finden, die nicht nur Staaten miteinander verbindet, sondern auch gesellschaftliche Brücken schlägt. Das ist keine leichte Aufgabe. Auf globaler Ebene ist es noch komplizierter. Solange Trump, Bolsonaro, Xi Jinping, Putin, Mohammed bin Salman, Modi und ihresgleichen an der Macht sind und alle bei den G20 am Tisch sitzen, rechne ich nicht mit einfachen globalen Lösungen. Diese Figuren machen mir nicht viel Hoffnung, aber für die Zukunft in Europa bin ich immer noch zuversichtlich.

Für die liberalen politischen Kräfte reicht es nicht, diese oder jene Wahl zu gewinnen. Sie müssen eine andere Politik machen. Die Notsituation, die wir gerade erleben, bietet die Chance dafür. Andererseits droht die Gefahr, dass Populisten die Notstandsvollmachten für ihre Zwecke missbrauchen. Manche der betroffenen Länder werden demnächst im Dauernotstand leben, weil wir keine Einigung zwischen Gläubigern und Schuldern erzielen, weil wir die Fluchtursachen nicht bekämpfen, die Menschen aus Nordafrika und dem Nahen Osten zwingen, ihre Heimat zu verlassen, und weil wir es versäumt haben, unsere Wirtschaftsordnung fairer zu gestalten.

--

Ich wünsche Ihnen Gottes Segen für das anno domini 2020 Gemeinde-Seminar zur Biographie des berühmtesten Buches der Welt – mit "Die Entstehung der Bibel" von Konrad Schmid und Jens Schröter Jeden 1. Montag im Monat um 19.00 Uhr im Gemeindehaus der Kirchgemeinde Nikolassee 2. März 1. Die Bibeln des Judentums und des Christentums (mit dem Autor Jens Schröter) immer am 1. Montag des Monats ab dem 8.6. nach Pfingsten wieder 8.6. Schriftkultur und Literaturproduktion in der Königszeit Israels 6.7. Das entstehende Judentum und die biblischen Schriften 3.8. Schriften und Schriftgebrauch im Judentum der hellenist.-röm. Zeit 7.9. Die Schriften des antiken Judentums im entstehenden Christentum 5.10. Die Formierung der christlichen Bibel und die Entstehung der Traditionsliteratur 2.11. Die Formierung der jüdischen Bibel und die Entstehung von Mischna und Talmud 7.12. Gespräch mit den Autoren des Buches Jens Schröter & Konrad Schmid zur Wirkungsgeschichte der jüdischen und der christlichen Bibel. ►